№ 86. Sonnabend den 13. April 1901. 28. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. **Bezugspreis** vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum für **Hiesige** 10 Pf., für **Auswärtige** 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. **Anzeigen-Annahme** für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittag.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Deutsche Brüder im Auslande.

Der in Tientsin stehende Korpskommandeur General von Lessel hatte die Herren von der deutschen Kolonie aus Anlaß der Geburtstagsfeier des Kaisers zu einem Glase Wein eingeladen, nachdem er den Wunsch einer gemeinschaftlichen Feier zwischen der Kolonie und dem Offizierkorps abgeschlagen hatte. Die „Frankfurter Zeitung", der wir diese Geschichte entnehmen, berichtet, daß mit Ausnahme einiger Nörgler unsere stolzen Mitbürger im Auslande auch wirklich zu dieser Separatfeier erschienen sind; ihnen hat nun Herr von Lessel eine ehrende Ansprache halten zu müssen geglaubt, deren Leitmotiv dann aber doch den von allzu großem Stolz nicht geplagten Herren über die Hutschnur ging. Herr von Lessel erklärte seinen Gästen aus dem Zivilstande, daß „hier draußen, „der schlichte Rock des Bürgers" ebenso viel Wert besitze, wie „der blaue Rock des Soldaten".

Die Herren horchten hoch auf; es war ihnen bisher nicht im Traume beigekommen, daß im Reiche oder irgendwo „draußen" ein Zivilist weniger gelten könne, als ein Soldat, und darum wunderten sie sich, als der General ihnen ausdrücklich etwas bestätigte, woran sie ihrerseits niemals gezweifelt hatten. Das eine Verdienst hat aber die kleine Rede des Generals gehabt, sie hat einmal unseren „Brüdern im Auslande" gründlich die Augen ausgewischt. Diese Brüder mischen sich gern in unsere heimischen Dinge hinein, wenn es sich um Militär- und Marinefragen handelt, dabei aber haben sie keine blasse Ahnung von dem zwischen dem Bürger und dem Soldaten obwaltenden Verhältnis.

Im Auslande sieht man vielfach die heimischen Zustände und Einrichtungen vom Standpunkte der Errungenschaften des Jahres 1848 an: „Der Soldat ist Beamter, wird bezahlt wie jeder Beamte und gilt nicht mehr als irgend ein anderer Bürger, der sich sein Brot ehrlich verdient." Daß sich hier aber der Militärstand zu einer besonderen Kaste ausgewachsen hat, die in allen Dingen einen dominirenden Einfluß in Anspruch nimmt, davon weiß man im Auslande nichts, und die, die es gewußt haben, haben es schnell vergessen. Kommen bei uns Militärkrisen vor, dann telegraphiren „unsere Brüder im Auslande" Entrüstungs-Depeschen gegen die Militäropposition an die Reichsbehörden, da sie absolut nicht begreifen, was in aller Welt ein Deutscher gegen die „Stärkung" der deutschen Wehrkraft haben kann. Natürlich! Denn um die Kosten brauchen sich unsere Brüder im Auslande nicht graue Haare wachsen zu lassen und von der politischen Gefahr einer übermäßig starken Kriegskaste wissen sie nichts.

Wir nehmen von der kleinen Anekdote aus Tientsin gern Akt; wenn sie aus Thorn oder Berlin stammte, würde sie kaum des Erzählens wert sein. Aber wir werden im geeigneten Zeitpunkte auf diese Geschichte zurückkommen, wenn aus Anlaß weiterer Kriegsrüstungspläne es unsern Brüdern im Auslande wieder gefallen sollte, Schmähungen gegen die Blätter der Militäropposition auszustoßen, die ehrlich beflissen sind, das Prestige des schlichten Bürgerrockes gegen die weitere Beeinträchtigung durch den blauen Rock des Soldaten zu schützen.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hörte gestern Vormittag die Vorträge des Kriegsministers General der Infanterie von Goßler, des Chefs des Generalstabes General der Cavallerie Grafen v. Schlieffen und des Chefs des Militärkabinets Generaloberst v. Hahnke.

Der Kaiser wird nach seinem Jagdaufenthalt auf der Wartburg bei seinem Jugendfreunde, dem Grafen v. Görtz auf Schlitz bei Fulda eintreffen, um dort im gräflichen Jagdrevier die Auerhahnjagd auszuüben. Der Aufenthalt daselbst ist auf mehrere Tage vorgesehen. Schließlich beabsichtigt der Kaiser, Ende Oktober d. J. zu einem Jagdbesuche bei dem Fürsten von Pleß auf dessen Besitzung Pleß in Oberschlesien zu reisen; dort ist eine Jagd auf Rebhühner geplant.

Der König von Württemberg begab sich Donnerstag Abend nach Potsdam.

Die kaiserliche Familie trifft der „Köln. Ztg." zufolge am 17. Mai zu dem gewohnten Frühjahrs-Aufenthalt in Urville ein.

Bei König Otto von Baiern traten in den letzten Tagen wieder schwere Nierenblutungen auf. Mittwoch hatte der König dabei heftige Krämpfeanfälle. Der Prinz-Regent ließ sich wiederholt über den Zustand berichten.

Zum Hof- und Hausmarschall des Kaisers ist an Stelle des zurücktretenden Freiherrn von und zu Egloffstein der Königl. Kammerherr von Trotha ernannt worden.

Der junge Großherzog von Mecklenburg-Schwerin empfing Donnerstag eine Abordnung der Stände, die Landräte und die Bürgermeister von Schwerin, Rostock und Wismar. Darauf fand im Thronsaal eine Defilircour der Hofstaaten statt.

Die Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals in Potsdam hat, wie bereits kurz gemeldet, am Donnerstag Mittag im Beisein des Kaiserpaares unter großem Pomp stattgefunden. Die Stadt Potsdam hatte die Straße vom Bahnhof bis zur Langenbrücke und darüber hinaus bis zur Humboldtstraße prächtig ausgeschmückt. An der Feststraße bildeten die Schulen, Krieger- und Sportvereine, Innungen und Gewerke mit Fahnen und Musikkorps Spalier. Vor dem Denkmal hatte die Leib-Kompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß Aufstellung genommen. Die übrigen Truppen der Garnison standen im Lustgarten. Um 12 Uhr mittags traf das Kaiserpaar auf dem Festplatze ein, worauf unter dem Donner der Geschütze, während die Truppen präsentirten, die Hülle des Denkmals fiel. Bevor die Hülle fiel, hielt Landesdirektor v. Manteuffel eine Ansprache. Nach der Denkmalsenthüllung besichtigte der Kaiser das Denkmal eingehend mit dem Künstler Herter und verschiedenen anderen Herren, sowie mit den Mitgliedern der englischen Spezialmission. Alsdann wurden vor dem Denkmal verschiedene Kränze von Regimentern und Vereinen niedergelegt. Dann begab sich die Kaiserin zu Wagen nach dem Stadtschloß, der Kaiser zu Pferde nach dem Lustgarten und nahm dort die Parade über sämtliche Truppen der Potsdamer Garnison ab. Die Kaiserin wohnte an einem Fenster des Stadtschlosses dem Schauspiele bei. Nach der Parade fand im Marmorsaal des Königlichen Stadtschlosses eine Frühstückstafel statt. Dabei hielt der Kaiser einen Trinkspruch, in welchem er für die ihm bei der Denkmalsenthüllung zu Teil gewordene Begrüßung dankte. In derselben seien Saiten angeschlagen worden, die auch ihn bewegten. Er erwidere mit dem Rufe: „Die Mark und die Märker Hurrah!"

Unter den Persönlichkeiten, die in Parlamentskreisen als für die Nachfolge des Unterstaatssekretärs Dr. Aschenborn in Betracht kommend bezeichnet werden, befinden sich außer dem jetzigen Direktor im Reichsschatzamte von Fischer, welcher auf diesen Posten berufen wurde, als der vormalige Inhaber desselben von Körner zum Direktor der handelspolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes ernannt werden sollte, auch das frühere Mitglied des Reichsschatzamts, der jetzt dem Reichsbankdirektorium zugehörige Geh. Finanzrat von Glasenapp.

Der technische Attachee bei der Botschaft in Paris, Regierungsbaurat Rasch ist am 1. April zur Regierung in Wiesbaden versetzt worden. Als Nachfolger soll der bisherige Kreisbauinspektor und Architekt der Universitätsbauten in Halle, Regierungsbaurat Stever, in Aussicht genommen sein.

Vom Minister gegen den Handel berichtet die „Ostseeztg.": Der Verein deutscher Großhändler in Dünge- und Kraftfuttermitteln ist vor Kurzem mit Vertretern der Handelskammern in Thorn und Posen wegen des Ausnahmetarifs für Futter- und Streumittel bei dem Eisenbahnminister und bei dem Landwirtschaftsminister vorstellig geworden, nicht aber bei dem Handelsminister. Bestimmend dafür dürfte gewesen sein, daß der Eisenbahnminister jener Abordnung erklärte: Der Ausnahmetarif sei von dem Landwirtschaftsminister dringend gewünscht worden, der Entwurf habe auch dem Handelsminister vorgelegen und sei erst eingeführt, nachdem von dieser Seite kein Widerspruch erfolgt sei!

Wie die „Deutsche Tageszeitung" erfährt, ist Generalmajor von Liebert durch Kabinetsordre vom 9. April mit der Führung der sechsten Division (Brandenburg) beauftragt worden.

Miquel's Kur. Der Aufenthalt des Finanzministers v. Miquel in Wiesbaden wird nach Mitteilung der „Nordd. Allg. Ztg." vier bis fünf Wochen dauern. Da hat Herr v. Miquel gleich Gelegenheit, das von ihm in Frankfurt a. M. gemietete Haus in Augenschein zu nehmen. Auf die Beratungen der Kanalkommission kann er während dieser Zeit keinen persönlichen Einfluß ausüben; sie wird sich daher mit dem finanziellen Moment erst nach der Rückkehr des Herrn v. Miquel befassen können.

Die sogenannte Nebenbahnvorlage, deren Einbringung im Landtage in nicht zu langer Zeit nach der Osterpause bevorsteht, wird, abgesehen von einer neuen Forderung zur Unterstützung des Baues von Kleinbahnen, zahlreiche neue Bahnlinien in allen Teilen des Landes umfassen. Sie dürfte sich, den „B. P. N." zufolge, auch nicht auf das preußische Staatsgebiet allein beschränken, sondern auch Bahnbauten in denjenigen thüringischen Staaten umfassen, deren Eisenbahnen mit dem preußischen Staatsbahnnetze vereinigt sind. — Will Herr Schweinburg damit den Bundesstaaten, welche auf die Eisenbahngemeinschaft mit Preußen verzichten, den Mund wässerig machen?

Geheimrat Professor Dr. Koch hat vom Cultusminister den Auftrag erhalten, sich nach Oberschlesien zu begeben, daselbst die hygienische Station in Beuthen zu besichtigen und die gemeingefährlichen Krankheiten besonders ausgesetzten Gegenden zu bereisen.

Neue Flagge für Großadmirale. Der Kaiser genehmigte, wie aus Kiel gemeldet wird, das Muster einer Flagge für Großadmirale und bestimmte, daß in allen Fällen dieses Commandozeichen des Kaisers zugleich mit der Kaiserstandarte an Bord zu führen sei.

Der dem Zentrum angehörige Reichstagsabgeordnete Hug (Konstanz) wird wegen seiner sehr angegriffenen Gesundheit nach den „Konst. Nachr." voraussichtlich seine parlamentarische Thätigkeit aufgeben.

Der Kreuzer „Niobe" ist Donnerstag in Wilhelmshaven unter Befehl des Korvetten-Kapitäns Scheer in Dienst gestellt worden.

Im Eisenbahnbetrieb werden gegenwärtig mit Aenderungen an der Kuppelung der Wagen verschiedene Versuche gemacht. Der Eisenbahndirektion in Erfurt sind allein für weitere Versuche in diesem Etatsjahre 10 000 Mk. zur Verfügung gestellt. Die Frage, ob der amerikanische Kuppelkopf an derselben Stelle, an der z. Z. der normale Zughaken angebracht ist, anzuordnen sein möchte, soll zunächst im technischen Ausschuß des Vereins deutscher Eisenbahngesellschaften erörtert werden.

Der Zentralverein der deutschen Lederindustrie hielt am 9. April in Frankfurt a. M. seine diesjährige Generalversammlung ab.

Der Congreß des Allgemeinen deutschen Realschulmänner-Vereins wurde Donnerstag in Kassel eröffnet. 200 Teilnehmer aus allen Gauen Deutschlands waren versammelt. Der Verein wurde vor 25 Jahren in Kassel begründet, er beging gestern sein Jubiläum.

Vier Berliner Kriminalbeamte sollten, wie mehrere Zeitungen mitteilten, dieser Tage auf ministerielle Anordnung nach Bonn entsandt werden, um dort den besonderen Sicherheitsdienst beim Kronprinzen zu übernehmen. Diese Nachricht ist nicht richtig; eine derartige Anordnung hat der Minister des Innern nicht getroffen. Die Bonner Polizei ist im Laufe der letzten Monate im Hinblick auf die demnächstige Uebersiedelung des Kronprinzen nach Bonn reorganisirt und verstärkt worden und dürfte allen Anforderungen genügen.

Die erste Hauptversammlung des Landesvereins preußischer Seminarlehrer ist Mittwoch in Berlin zusammengetreten. Etwa 100 Herren aus allen Provinzen waren anwesend. Den Hauptgegenstand der Verhandlungen bildet das Thema: Die Neugestaltung der Lehrerbildung.

In Plauen i. W. hat der Verein der freisinnigen Volkspartei an den Stadtgemeinderat eine erneute Eingabe gerichtet, gegen eine Erhöhung der Getreidezölle Stellung zu nehmen.

Deutscher Chirurgen-Kongreß. Unter dem Vorsitz des Herrn Prof. Czerny-Heidelberg trat Mittwoch die Deutsche Gesellschaft für Chirurgie zu ihrem 30. Kongreß in Berlin zusammen.

Der Allgemeine deutsche Schulverein zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande versendet jetzt die Einladungen zu seiner Hauptversammlung, die am Pfingstdienstag, den 28. Mai, in Kiel stattfinden wird.

Nachrichten aus Deutsch-Südwestafrika zufolge sind zwischen den Bastardstämmen einer Mischrasse aus Capholländern und Hottentotten — und der dortigen deutschen Verwaltung Streitigkeiten ausgebrochen. Die Bastards galten bisher als das deutschfreundlichste Eingeborenen-Element der Kolonie.

Preßprozesse gegen die Staatsbürger-Zeitung". Anläßlich der Konitzer Vorgänge sind bekanntlich sowohl von der Polizeiverwaltung in Konitz, als auch von der Gerichtsbehörde wie von verschiedenen Polizeibeamten Beleidigungsklagen gegen die „Staatsbürger-Zeitung" erhoben worden; die Zahl der einzelnen Anträge beläuft sich, wie uns berichtet wird, auf 27. Die sämtlichen Verhandlungsgegenstände sind zu einer Strafsache vereinigt worden, die entweder Ende April oder Anfang Mai in Berlin zur Verhandlung kommen soll.

Zum Aerzte-Ausstand in Leipzig haben eine Anzahl Aerzte ein Plakat veröffentlicht, in welchem es heißt, im Jahre 1900 während der Influenza-Epidemie sei ein Teil der Kassenärzte zum Kassenvorstand berufen und ihnen kundgethan worden, sie würden ihre Kassenarztstellen verlieren, falls sie wieder 35 pCt. der Mitglieder arbeitsunfähig schreiben würden. „Diese Aerzte waren also vor die Wahl gestellt, entweder ihre Stelle zu verlieren, oder gegen Ehre und Gewissen zu handeln und Kranke für arbeitsfähig zu erklären, die in Wirklichkeit arbeitsunfähig waren." Der einzige Rückhalt, den die Kassenärzte gegen solche Willkürakte des Kassenvorstandes hätten, sei die Vertrauenskommission der ärztlichen Bezirksvereine, und diese vertragsmäßig seit länger als 10 Jahren bestehende Vertrauenskommission habe der Kassenvorstand jetzt für aufgehoben erklärt. Das sei ein Vertragsbruch.

Der Krieg in China.

Die Verminderung der fremden Okkupationstruppen in Petschili dürfte nunmehr bald erfolgen. Wie der „Voss. Ztg." aus London gemeldet wird, hat der Pekinger Berichterstatter der „Times" am 9. April seinem Blatte gemeldet, zwischen Graf Waldersee und den Generalen aller übrigen Kontingente sei nunmehr ein Uebereinkommen hinsichtlich der militärischen Maßnahmen, die erforderlich werden, wenn die Räumung Chinas erfolgt, erzielt worden. Alle Befehlshaber gewinnen täglich mehr den Eindruck, daß eine

schleunige Herabminderung der Stärke der Okkupationstruppen geboten sei.

Eine Verminderung des englischen Kontingents ist bereits in die Wege geleitet. Wie das „Bureau Reuter" am Donnerstag aus Peking meldet, wird die vierte indische Infanteriebrigade aufgelöst. Zwei Regimenter kehren nach Indien zurück, die andern zu der Brigade gehörigen Truppenteile werden dem Kommando des Generals Campbell zugeteilt. Der kommandirende General der vierten Brigade, Generalmajor Cummins, kehrt mit seinem Stab nach Indien zurück.

Hauptmann Bartsch, Kompagniechef in der 8. Komp. 2. Ostasiatischen Infanterie-Regiments ist in der Umgegend von Peking erschossen aufgefunden worden. Der „Lok. Anz," läßt sich hierzu aus Peking telegraphiren: Bartsch hatte einen Schuß im Rücken, sonst war der Körper in keiner Weise verstümmelt. Auch lagen keinerlei Anzeichen für einen Raubmord vor. Die Leiche wurde in die Stadt gebracht und einer genauen Untersuchung unterzogen. Dabei stellte es sich heraus, daß die Kugel, die von einem 8 mm-Revolver älterer Konstruktion herrührte, seitlich in den Rücken gedrungen war, die Leber durchbohrt und edle Teile verletzt hatte, sodaß der Tod sehr schnell eingetreten sein mußte. Das Geschoß war durch den Körper gegangen und vorne in der Brust stecken geblieben, wo man es auch fand. Man nimmt an, daß der Hauptmann im Sandsturm vom Wege abgekommen und von chinesischen Mördern vom Pferde heruntergeschossen ist. Das Pferd war verschwunden. Der Rock und das Hemd waren vorne an der Brust aufgerissen, wahrscheinlich durch Bartsch selbst, der nach seiner Verwundung nach Luft rang. Die Börse hing zur Tasche heraus. Sie enthielt 200 Mark und acht Dollars und war anscheinend unberührt. Eine energische Untersuchung ist im Gange. — Nach der amtlichen deutschen Berichterstattung soll es sich nur um einen Unfall handeln.

Zur Dienstleistung in Ostasien haben sich neuerdings über zwanzig Beamte der Militärverwaltung, Intendanturbeamte, Kaserneninspektoren 2c. verpflichtet, die dazu bestimmt sind, in China für unsere Truppen eine Verwaltung nach deutschem Muster einzurichten und zu unterhalten. Das gesamte Beamtenpersonal fährt am 16. d. M. über Genua nach Ostasien ab.

Der Krieg in Südafrika.

In Kapstadt läuft das Gerücht, Botha habe sich zu neuen Friedensverhandlungen bereit erklärt. Warum auch nicht, wenn die Engländer annehmbare Offerten machen? Aber ungereimt ist es, wenn man in London deshalb wieder von der Kriegsmüdigkeit der Buren phantasiert. Und noch ergötzlicher macht es sich, wenn dem General De Wet zum soundsovielten Male nachgesagt wird, er sei vor Entmutigung verrückt geworden. Die Jingos merken garnicht, welche Blamage darin steckt, daß der angeblich Verrückte ihren angeblich vernünftigen Generalen taktisch überlegen ist.

Aus Durban wird berichtet: 150 Buren haben die Stadt Ingogo überrumpelt. Sie plünderten die Gasthäuser und Läden und zogen sich, nachdem sie die Stadt in Brand gesteckt hatten, zurück.

In Kapstadt sind sechs neue Pestfälle festgestellt worden. Unter den Verstorbenen befinden sich drei Europäer. Eine Verschlimmerung im Eingeborenen-Viertel, in bezug auf die Pest, ist eingetreten.

Aus Mafeking endlich wird gemeldet: Der holländische Farmer Koetzec, welcher bei den Buren großen Einfluß besaß, sei mit seinem Bruder verhaftet worden.

Die Italiener in Toulon.

Vor der Abfahrt nach Toulon hat, wie aus Nizza depeschirt wird, Präsident Loubet dort noch das russische Kriegsschiff „Alexander II." besucht, dessen Kapitän Bronitzky er das Kreuz der Ehrenlegion überreichte.

Auf dem Bankett im Arsenal, so wird weiter aus Toulon gemeldet, gab Präsident Loubet in seinem Trinkspruch zunächst seiner Dankbarkeit Ausdruck für die Gesinnungen, die der König von Italien für Frankreich an den Tag legte, indem er die italienischen Schiffe nach Toulon sandte, jenes prächtige Geschwader, welches man soeben Gelegenheit gehabt habe, zu bewundern. Frankreich, so fuhr Loubet fort, weiß die freundschaftliche Handlungsweise Ihres Souveräns voll zu schätzen, und ich kann darauf in seinem Namen nicht besser antworten, als wenn ich der Hoffnung Ausdruck gebe, daß die bereits zwischen unseren Nationen glücklicherweise bestehenden herzlichen Beziehungen zu ihrem gemeinsamen Wohle noch enger werden. Ich trinke auf das Wohl des Königs und der Königin von Italien, des Herzogs von Genua, der königlichen Familie, der italienischen Marine und italienischen Nation.

Der Herzog von Genua antwortete darauf mit ähnlichen schmeichelhaften Worten.

Im Laufe des Abends ging dem Präsidenten folgendes Telegramm des Königs von Italien als Erwiderung auf das seinige zu: „Ich danke Euerer Exzellenz bestens für Ihre liebenswürdigen Worte und für den meinem Onkel, dem Herzog von Genua, und dem italienischen Geschwader bereiteten Empfang. Die Königin schließt sich mir in dem Ausdrucke unseres Dankes für die Wünsche für unser Glück an. Ich bitte Eure Exzellenz, meine aufrichtigsten Wünsche für Ihre Person und für die Wohlfahrt des Italien befreundeten Frankreich zu genehmigen. Viktor Emanuel."

Ferner wird noch vom 11. drahtlich gemeldet: Der Herzog von Genua ließ im Namen des Königs von Italien eine Anzahl von Ordensauszeichnungen den Ministern, den höheren Offizieren der Marine, sowie den hohen Würdenträgern überreichen. Loubet besuchte vormittags das Marinehospital. Auf dem Wege, den der Präsident nahm, bildeten die Truppen Spalier. Mittags begab sich Loubet an Bord des „Lepanto", wo ihm zu Ehren der Herzog von Genua ein Frühstück veranstaltete.

Bei dieser Frühstückstafel brachte der Herzog von Genua folgenden Trinkspruch auf den Präsidenten Loubet aus: „Gestatten Sie mir, Ihnen meinen vollen Dank für die sehr herzliche und sehr sympatische Aufnahme auszusprechen, die mir und dem unter meinen Befehl gestellten Geschwader bereitet worden ist. Die Erinnerung an diesen herrlichen Empfang wird mir unvergeßlich sein. Ich schätze mich glücklich, auf Frankreich und seine Waffen zu Lande und zu Wasser zu toasten, und freue mich, der vollen Sympatie laut Ausdruck zu geben, die mir Ihre Person einflößt." Der Herzog stieß mit dem Präsidenten Loubet an und drückte Ihm dann warm die Hand. — Präsident Loubet erwiderte: „Ich bin tief gerührt über die Gefühle für die französische Republik und ihren Präsidenten, denen Sie soeben erneuten Ausdruck gegeben haben, sowie über die Sympathie, welche Sie für unsere Waffen zu Lande und zu Wasser bekundet haben. Ich brauche Ihnen nichts zu sagen über die Gefühle des französischen Volkes für das italienische; Sie kennen dieselben. Ich habe sie Ihnen bereits gestern ausgedrückt, aber ich will Ihnen noch die Versicherung geben: „Wir sind tief gerührt durch den Beweis der Freundschaft, welchen Italien Frankreich giebt durch die Entsendung seines herrlichen Geschwaders. Ich trinke auf das Wohl des Königs und der Königlichen Familie und auf die Wohlfahrt der schönen italienischen Marine; ich trinke schließlich auf Ihr persönliches Wohl und dasjenige Ihrer Familie."

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die österreichische Kanalvorlage ist fertiggestellt. Geplant ist ein Donau-Oder-Kanal und ein Donau-Moldau-Kanal, sowie eine Verbindung der Oder mit der Elbe und der Weichsel. Der Bau der Kanäle soll 1904 beginnen. Bis 1910 sollen 200 Millionen Kronen verwendet und des weiteren jährlich 16,5 Millionen der Regierung zur Verfügung gestellt werden.

Die ungarische allgemeine Kohlenbergbau-Gesellschaft machte den Kohlenarbeitern verschiedene Abzüge von ihren Löhnen. Die Arbeiter der Obergallaer Gruben bei Tatalovaros wollten dies nicht zulassen und traten in den Ausstand. Sie besetzten hiernach die Gruben, ließen keine Arbeitenden zu und vertrieben den Beamten. Gendarmerie und Militär trafen ein, und die Arbeiter wurden aufgefordert, die Gruben zu verlassen. Als die Aufforderung erfolglos blieb, begann das Militär die Gruben zu stürmen. Die Arbeiter widersetzten sich. Es entstand ein Zusammenstoß, wobei vier Arbeiter getödtet wurden. Die Arbeiter verließen hierauf die Gruben. Man befürchtet allgemein eine Fortsetzung der Unruhen.

Rußland.

Die Ausfuhr von Feuerwaffen jeden Modells sowie der zugehörigen Munition aus den Häfen des Schwarzen und Asowschen Meeres ist, wie „Wolffs Bureau" am Donnerstag aus Petersburg meldet, verboten worden.

Spanien.

Der Ministerrat erörterte gestern die Maßregeln zur Verhütung von Kundgebungen, welche sich bei der eventuellen Ankunft der aus Nachbarländern ausgewiesenen Mitglieder von Kongregationen in Spanien ereignen könnten.

Die Parlamentswahlen sind auf den 12. Mai, die Eröffnung der Cortes auf den 20. Juni festgesetzt worden. In den Kreisen der Sozialisten hofft man auf Wahlsiege in Madrid und Bilbao.

Provinzielles.

Graudenz, 11. April. Der Herr Regierungspräsident v. Jagow, der seine Teilnahme an den Einweihungsfeierlichkeiten der Realschule zu Graudenz zugesagt hat, wird bereits am 16. April hier eintreffen, um mit den Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung persönlich bekannt zu werden.

Rehhof, 11. April. Wie verlautet, erhält Rehhof demnächst eine Bahnmeisterei; auch soll ein neues Wohngebäude mit größeren angemessenen Wohnräumen für den Bahnhofsvorsteher und seinen Stellvertreter auf dem hiesigen Bahnhofsterrain erbaut werden.

Marienburg, 11. April. Die hiesige „Nogat-Zeitung." erzählt: In der Nacht vom 1. zum 2. Osterfeiertag versuchte ein Mann einen der Strombau-Verwaltung gehörigen kleinen im Winterkanal bei Piekel liegenden Dampfer zu entwenden. (!) Das Fahrzeug trieb mit ihm die Weichsel stromabwärts bis Kl. Montau, wo dasselbe auf einer Buhne sich festfuhr. Schiffer bemerkten das Fahrzeug mit seinem auf dem Boden desselben liegenden Entführer und nahmen letzteren fest. Bei seiner Ueberführung nach dem Krankenhause entsprang der Mann seinen Wächtern, wurde aber von Landleuten wieder aufgegriffen. Man scheint es mit einem Irrsinnigen zu thun zu haben, dessen Personalien aber noch nicht festgestellt werden konnten.

Konitz, 11. April. Die Erdarbeiten zum Baue des neuen Rathauses am Hauptmarkt sind jetzt so weit gediehen, daß in den nächsten Tagen mit den Fundamentierungsarbeiten begonnen werden kann.

Mewe, 11. April. Nachdem Diebe vor einiger Zeit die Speisekammer des Grundbesitzers Herrn Reinhold Frost-Gr.-Falkenau ausgeräumt hatten, statteten sie derselben in der Nacht vom 4. zum 5. d. Mts. abermals einen Besuch ab und stahlen sämmtliche zum Fest gebackene Kuchen, ferner Eier, Schinken u. a. m. Von den Dieben fehlt wiederum jede Spur. — Am 9. d. Mts. zog über unsere Gegend, von Sturm und Regen begleitet, ein heftiges Gewitter.

Karthaus, 10. April. Aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit ist den Eigentümer Kuschel'schen Eheleuten in Oberhütte ein königliches Geschenk von dreißig Mark zu teil geworden.

Berent, 10. April. Heute nachmittag $^1/_2$3 Uhr ist ein Luftballon vom Berliner Observatorium in der Nähe unserer Stadt auf dem Ackerfelde des Besitzers Kamerowski in Beek niedergegangen. K. war beim Ackern auf dem Felde beschäftigt, als er den Ballon bemerkte. Er hob ihn auf und gab der Aufschrift gemäß telegraphisch Nachricht an das königl. Meteorologische Institut in Berlin.

Zoppot, 11. April. Der Gemeindekirchenrat hat das zum Abbruch erworbene frühere Amts- und Gemeindehaus an den Bauunternehmer Kupperschmidt für 1600 Mk. verkauft. Bis zum 1. Juni muß der Platz freigelegt sein.

Dirschau, 11. April. In der Stadtverordnetensitzung fand in feierlicher Weise durch den Beigeordneten Herrn Sanitätsrat Dr. Scheffler die Einführung des auf weitere 12 Jahre wiedergewählten und bestätigten Bürgermeisters Herrn Dembski statt. Darauf begrüßte der Stadtverordneten-Vorsteher Herr Raabe den Herrn Bürgermeister, welcher eine Uebersicht über die Entwickelung der Stadt während der verflossenen 12 Jahre gab.

Elbing, 11. März. Bei dem vorgestrigen Gewitter fuhr ein Blitzstrahl in Unterkerbswalde in eine Giebelwand auf dem Grundstücke des Herrn Ropelius, ohne zu zünden und ohne Beschädigungen anzurichten. Nur einige angesengte Wäschestücke auf der Wäscheleine bestätigten das Niederfahren eines Blitzstrahles. Es liegt diese Stelle in unmittelbarer Nähe des Grundstückes des Gemeindevorstehers Kuhn, welches im vorigen Sommer in Folge Blitzschlages eingeäschert wurde.

Danzig 11. April. In einer gestern Abend bei Herrn Steppuhn in Schidlitz abgehaltenen Stauer-Versammlung ist von 440 Teilnehmern in geheimer Abstimmung beschlossen worden, sofort in einen Streik einzutreten. Verlangt wird u. a. die strikte Aufrechterhaltung des im vorigen Jahre vereinbarten Lohntarifs. Dieses Verlangen zu erfüllen haben sich die Arbeitgeber bei den bisherigen Verhandlungen bereit erklärt, dagegen stellten dieselben die Bedingung, daß es jedem Arbeiter freistehe, an der Arbeit Teil zunehmen, auch wenn er nicht der Fachorganisation der Hafenarbeiter angehört. Diese Bedingung wurde von den Vertretern der Arbeitnehmer abgelehnt, und das hat den Streik hervorgerufen. Der gestrige Beschluß ist nämlich sofort zur That geworden, denn heute ruht die Arbeit im hiesigen Hafen, nur auf einigen Schiffen wird von den Schiffsmannschaften gearbeitet.

Volkszählung und Wohnungsnot.

Anläßlich der Erstattung des Jahresberichtes über den Stand der städtischen Angelegenheiten kam Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten auch auf die Ergebnisse der letzten Volkszählung zu sprechen, die so weit hinter unseren Erwartungen zurückgeblieben wären. Er erwähnte dabei, daß die Hauptursache dieser für unser Gemeindewesen so ungünstigen Zahlen wohl in erster Linie in unserer ganzen Organisation, in der Thatsache, daß unsere Nachbarorte eine große Anzahl eigentlich nach Thorn gehörender Personen aufnehmen, zu suchen sei.

Wir können dieser Ansicht nur beistimmen, denn es dürfte ja genugsam bekannt sein, daß die meisten der in Thorn beschäftigten Arbeiter, eine große Anzahl kleinerer Beamten, Geschäftsleute 2c, die in Thorn ihre dienstlichen Funktionen verrichten, nicht auch hier wohnen, sich vielmehr in der übergroßen Mehrzahl die Gefilde von Mocker zum Wohnplatz gewählt haben. Niemand wird behaupten wollen, daß dieser Zuzug nach Mocker nur dem Bestreben entspringt, „fern von des Lebens verworrenen Kreisen, kindlich an der Brust der Natur zu liegen". Ohne den landschaftlichen Reizen, der gesunden Luft der Mocker irgendwie nahe treten zu wollen, wird die Behauptung gestattet sein, daß es unter den dortigen Bewohnern viele geben wird, die vielleicht doch lieber in Thorn wohnen möchten, die aber hinausziehen mußten, weil sich für sie keine Wohnungen in der Stadt beschaffen ließen. Damit soll keineswegs gesagt sein, daß es in Thorn an Wohnungen mangelte, im Gegenteil, man braucht nur die Zeitungen zur Hand zu nehmen, um sich zu überzeugen, daß bei uns eine Fülle der prächtigsten „hochherrschaftlichen" Wohnungen dem erlösenden Mieter entgegenharrt. Aber gerade in dieser „Hochherrschaftlichkeit" der zur Vermietung stehenden Wohnungen liegt unser „Wohnungselend" begründet. Familien, die 1000 bis 2000 Mk. an jährlicher Wohnungsmiete auszugeben vermögen, sind in Thorn nicht in der Anzahl vorhanden, als diesen Mietspreisen entsprechend eingerichtete Wohnungen. Mittlere und kleinere Wohngelegenheiten giebt es dagegen nicht viel und jedenfalls bedeutend weniger, als sich Familien für die Benutzung solcher Wohnungen hier finden würden. Ist die Folge dieser Mißverhältnisse einerseits die traurige Thatsache, daß eine Anzahl größerer Wohnungen nicht vermietet werden kann, so andererseits bei der übermäßig starken Nachfrage ein Hinaufschnellen der Mieten für kleinere Wohnungen bis zu einer fast unerschwinglichen Höhe.

Arbeiter, die vielleicht tagsüber im geschlossenen Fabrikraume schwer zu arbeiten haben, wissen den Wert einer einigermaßen gesunden, hellen und auch bezüglich des Raumes menschenwürdigen Wohnung mehr als andere zu schätzen. Da ihnen die Möglichkeit, in Thorn solche Räumlichkeiten zu einem angemessenen Mietspreise zu erlangen, abgeschnitten ist, was bleibt diesen Leuten, die recht gern in der Nähe ihrer Arbeitsstätte wohnen möchten, anders übrig, als sich auswärts nach einer Wohnung umzusehen, und hierbei kommt in erster Linie die Mocker in Frage. Die Wohnungsmieten sind dort, wenn auch nicht so gering, als man im Allgemeinen zu glauben scheint, doch ganz erheblich billiger als in der Stadt, und da ist es doch nur natürlich, wenn die minder bemittelten Kreise sich denjenigen Ort zum Wohnsitz erwählen, in dem sie für einen bestimmten Betrag die vorteilhafteste Wohngelegenheit erlangen können. Der Zuzug nach Mocker wird deshalb auch in absehbarer Zeit nicht vermindert, die für unsere Stadt so notwendige Einwohnerzahl von 25 000 Köpfen noch lange nicht erreicht werden, wenn sich die Stadt nicht entschließt, auf dem Gebiete des Wohnungswesens, besonders in bezug auf die Errichtung von Arbeiterwohnhäusern, gründliche Reformen vorzunehmen.

Ueber die Art und Weise, in der seitens der Gemeinden in dieser Art wahrhaft segensreicher Thätigkeit vorgegangen werden müßte, enthält der kürzlich mitgeteilte Erlaß der drei bei der Wohnungsfrage beteiligten preußischen Ministerien manche dankenswerten Vorschläge. Für Thorn erscheint als der empfehlenswerteste Weg der, daß die Stadt selbst, „sei es in eigener Regie oder durch Privatunternehmer die Wohnungen errichtet," wie es in dem Erlasse heißt. Die Schwierigkeiten, die sich der Ausführung solch eines Planes entgegenstellen könnten, sind nicht so bedeutend, daß das Unternehmen etwa als ein für die Stadt gewagtes erscheinen könnte. Platz zur Errichtung von Arbeiterwohnhäusern ist sowohl in der Culmer als in der Bromberger Vorstadt zur Genüge vorhanden. Das für diese Zwecke verausgabte Geld wäre übrigens nichts weniger als weggeworfen, denn in vielen analogen Fällen hat es sich bereis gezeigt, daß solche Häuserbauten eine durchaus genügend hohe Verzinsung abwerfen. Liebhaber für solche Wohnungen aber würden sich gewiß in übergroßer Zahl finden, und das Minus an Einwohnern, das sonst noch vielleicht lange mit seinen traurigen materiellen Wirkungen für unser Gemeindewesen bestehen bliebe, wäre mit einem Male behoben. Mehrere Kommunen haben bereits den vorhin bezeichneten Weg beschritten und namhafte Summen zum Bau von Arbeiterwohnhäusern in ihre Etats eingestellt. Wir sind überzeugt, daß auch die Stadt Thorn, die auf dem Gebiete gemeinnütziger Wohlthätigkeit ja so Vieles schon geleistet, auf dem fraglichen Gebiete recht bald in energischer Weise vorgehen und damit ein Werk schaffen werde, das nicht nur der ärmeren Bevölkerung, sondern auch der Stadt selbst zum Segen gereichen würde. Den Privatunternehmern aber, die Neubauten auszuführen beabsichtigen, möge es immer mehr bewußt werden, daß die Einrichtung kleiner oder mittlerer Wohnungen eine viel bessere Garantie für ununterbrochene volle Vermietung eines Hauses

bietet, dabei unter Umständen einen beträchtlich höheren Verzinsungssatz gewähren kann, als die Bildung langer Zimmerfluchten zu „komfortablen, hochherrschaftlichen“ Wohnungen.

Lokales.

Thorn, den 12. April 1901.

— **Ordensverleihung.** Dem Regierungspräsidenten a. D. v. Horn zu Weimar, bisher Marienwerder, ist der Stern zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub verliehen.

— **Personalien.** Angestellt sind als Postassistent die Postassistenten Remus aus Thorn in Inowrazlaw, Wachholdt und Weichmann in Thorn. Versetzt ist der Ober-Telegraphenassistent Radeke von Thorn nach Dt. Eylau, der Postassistent Kaufmann von Labischin nach Thorn. — Dem Grenzaufseher Schäfer in Mlynietz, Kreis Thorn, ist die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden. Er hat am 13. September v. Js. zwei Kinder mit eigener Lebensgefahr vom Flammentode gerettet. — Der Regierungsbaumeister Stoltenburg in Thorn ist zum Wasserbauinspektor ernannt.

— **Der Handwerkerverein** hielt gestern abend im kleinen Saale des Schützenhauses eine Generalversammlung ab, zu welcher jedoch nur 12 Herren erschienen waren. Der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Stachowitz, eröffnete dieselbe etwa um 9 Uhr und sprach nach einer kurzen Begrüßung sein Bedauern über die geringe Teilnahme an der Versammlung aus. Redner teilte dann mit, daß man mit den schriftlichen Arbeiten sehr im Rückstande sei, da der bisherige Schriftführer, Herr Richter, die Führung des Protokollbuches ein wenig vernachlässigt habe. Aus diesem Grunde mußte auch die offizielle Erstattung des Jahresberichtes wegfallen. Der Vorsitzende führte sodann etwa folgendes aus: Das vergangene Jahr sei für den Verein kein ungünstiges gewesen. Es hätten namentlich viele schöne Vorträge stattgefunden, etwa 8—10 an der Zahl, welche meist recht gut besucht waren, jedoch nicht immer. Es wäre deshalb zu wünschen, wenn Mitglieder und Publikum sich mehr daran beteiligten, denn man könne von keinem Herrn verlangen, einen Vortrag zu halten, wenn man nicht Garantie für einen zahlreichen Besuch bieten könne. Darauf erstattete der Rechnungsführer, Herr Gliksman, den Geschäftsbericht. Danach betrug die Mitgliederzahl zu Beginn des Berichtsjahres 145; 16 sind hinzugetreten, macht 161; davon sind 19 ausgeschieden, sodaß die gegenwärtige Mitgliederzahl 142 beträgt. Das Vermögen des Vereins beträgt 1200 Mark. Die Einnahmen betrugen 668,65 Mk.; 340 Mk. sind der hiesigen Sparkasse übergeben. Nachdem der Vorsitzende den Bericht für nicht ungünstig erachtet hatte, kam er auf die von dem Handwerkerverein angeregten Volksunterhaltungsabende zu sprechen, welche in den meisten Städten eingeführt seien und auch den niederen Ständen Gelegenheit zu geistiger Anregung und Belehrung gäben. — Redner regte dann die Wahl von 2 Rechnungsrevisoren an, für die die Herren Puppel und Schliebener in Vorschlag gebracht wurden. Dieselben nahmen die Wahl an. Bei der nun folgenden Vorstandswahl wurde Herr Bürgermeister Stachowitz als Vorsitzender wiedergewählt. Da aus bekannten Gründen in der Wahl des Schriftsführers eine Aenderung erfolgen mußte, wurde an Stelle des Herrn Richter Herr Oberlehrer Hollmann gewählt. Als Rechnungsführer verblieb Herr Gliksman. Hierauf erfolgte die Wahl der übrigen Vorstandsmitglieder. Es wurden gewählt die Herren Stein, Olkiewicz, Boethke, Meinas, Menzel, Borkowski, Knaack und Scharf. Um 10 Uhr wurde die Sitzung geschlossen. Herr Puppel, welcher Mitglied der Handwerkskammer ist, erbat sich die Erlaubnis, in der nächsten Versammlung einen Lesevortrag halten zu dürfen.

— **Obstbaumlehrkurse.** Die diesjährigen Obstbaumlehrkurse bei der Kreisbaumschule zu Marienwerder finden vom 23. April bis zum 1. Mai, 16. bis 23. August und 24. bis 28. September statt.

— **Postverkehr.** Am 1. Mai tritt in Bölkau eine Postagentur in Wirksamkeit, welche ihre Verbindung mit den Postämtern in Praust und Danzig durch die auf der Eisenbahnstrecke Praust-Karthaus verkehrenden Schaffnerbahnposten erhält.

— **Neue Postagentur.** Am 15. April wird in Plietnitz eine Postagentur eingerichtet, welche die Bezeichnung „Plietnitz (Kreis Deutsch-Krone)“ zu führen hat.

— **Regelung des Radfahrer-Verkehrs.** Eine Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten, welche mit dem 1. Juni d. Js. in Kraft tritt, ordnet, vielfachen Wünschen der Interessenten entsprechend, das Radfahrwesen einheitlich für den ganzen Umfang der Provinz Westpreußen. § 1 lautet: Die für den Fuhrwerksverkehr geltenden Vorschriften finden für das Fahren mit Fahrrädern auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen sinngemäße Anwendung, soweit nicht in den folgenden Paragraphen anderweite Bestimmungen getroffen sind. § 2 bestimmt: Bei dem Fahren mit Fahrrädern dürfen, sofern nicht besondere Wege für den Fahrradverkehr eingerichtet sind, nur die für Fuhrwerke bestimmten Wege und Straßen benutzt werden. Außerdem ist der Fahrradverkehr außerhalb der geschlossenen Ortschaften auch auf den neben den Fahrstraßen hinführenden Banketts gestattet. Die Wegepolizeibehörden sind befugt, den Verkehr mit Fahrrädern auf bestimmten Fußwegen zuzulassen. Bei Benutzung dieser Bankette und dieser Fußwege haben die Radfahrer den Fußgängern in jedem Falle auszuweichen und bei lebhaftem Fußgängerverkehr langsam zu fahren. Nach § 4 bedürfen Wettfahren auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen der Genehmigung der Wegepolizeibehörde. Beim Ausfahren aus Grundstücken, welche an öffentlichen Straßen liegen und bei der Einfahrt in solche Grundstücke ist das Fahrrad stets an der Hand zu führen. Dies die wesentlichsten Bestimmungen. Uebertretungen dieser Verordnung und der darin vorbehaltenen Anordnungen der Wegepolizeibehörde werden mit Geldstrafen bis zu 60 Mk. bestraft, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine härtere Strafe eintritt.

— **Westpreußische Landwirtschaftskammer.** In Verfolg eines von der Pferdezucht-Sektion in ihrer Sitzung am 26. v. Mts. gefaßten und von dem Vorstande genehmigten Beschlusses soll der Versuch gemacht werden, im Laufe dieses Frühjahrs bezw. Sommers in der Provinz Ostpreußen starke, edle, volljährige Mutterstuten, tragend oder mit Füllen, unter event. Vermittelung anerkannt reeller Pferdehändler, zu kaufen. Reflektanten auf solche Stuten wollen sich umgehend bei der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen in Danzig, Sandgrube 21, melden, welche bei diesem Ankauf ausnahmsweise die Hälfte des Ankaufspreises als Beihilfe zu gewähren in der Lage ist. Diejenigen Herren, welche bereits Anträge auf Stuten eingereicht haben, sollen, falls sie auf ostpreußische Stuten reflektiren wollen, in erster Reihe Berücksichtigung finden.

— **Bienenwirtschaftliches.** Der Gauverein Marienburg hat beschlossen, einen Lehrkursus durch Herrn Nahrius-Dammfelde abhalten zu lassen; Nebenkurse sollen in Petersdorf durch Lehrer Wölke und in Turzno bei Graudenz eingerichtet werden.

— **Sind die Konditoren zum Neunuhr-Ladenschluß verpflichtet?** Diese Frage ist in letzter Zeit in verschiedenen Städten viel umstritten worden. Um sie zur Entscheidung zu bringen, hatte die Stadtpolizeiverwaltung in Insterburg gegen Konditoreibesitzer, die ihre Geschäfte auch über 9 Uhr abends geöffnet hielten, bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag wegen Uebertretung der Gewerbeordnung gestellt. Der erste Staatsanwalt beantragte auch bei dem Amtsgericht die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen die Beteiligten, jedoch beschloß das Gericht, das Verfahren nicht zu eröffnen. Sonach können die Konditoren ihre Läden auch nach 9 Uhr abends geöffnet halten.

— **Die Inhaber der Wiesenbaumeisterstellen** im Bereiche der landwirtschaftlichen und de Gestütsveswaltung führen auf Anordnung des Landwirtschaftsministers seit dem 1. April d. J. in ihrer Staatsstellung die Amtsbezeichnung „Königlicher Meliorations-Bauwart“. Es ist aber denjenigen Beamten, die von einer Wiesenbauschule des Diplom als Wiesenbaumeister erhalten haben, gestattet, neben der vorgeschriebenen staatlichen Amtsbezeichnung auch den diplommäßigen Titel „Wiesenbaumeister“ zu führen.

— **Bei dem letzten Gewitter** schlug der Blitz in Obkas bei Konitz in eine Scheune des Gutsbesitzers Bonin und äscherte diese sowie einen Stall ein. In Kammicken Ostpr. brannten infolge von Blitzschlag zwei Scheunen mit etwa 1000 Scheffel Getreide nieder.

— **„Weichsel“. Danziger Dampfschiffahrt und Seebad, A.-G.** Die Generalversammlung findet am 27. April statt.

— **Hartlebens Offizierstragödie „Rosenmontag“** gelangt durch das Breslauer Ensemble Clara Röntsch hier bestimmt zur Aufführung. Wie Frau R. uns mitteilt, hat sie mit dem betreffenden Theaterverlage, Ed. Bloch, einen festen Vertrag abgeschlossen, nach dem es einer anderen Gesellschaft unmöglich ist, das zugkräftige Stück hier zu geben. Durch Hinzuziehung einiger auswärtiger Gäste wird die hiesige Aufführung von „Rosenmontag“ zu einer seltenen Kunstleistung ausgestaltet werden.

— **Zwangsversteigerung.** Vor dem hiesigen Amtsgericht stand am Mittwoch Termin an zum Verkauf des Thorn-Wilhelmstadt, Wilhelmstraße Nr. 7 belegenen der Handelsgesellschaft Ulmer und Kaun gehörigen Grundstücks. Das Meistgebot gab mit 92 1000 Mk. Fuhrunternehmer Fritz Ulmer in Mocker ab.

— **Ueberfahren.** Gestern nachmittag geriet in der Culmerstraße am Markt vor der elterlichen Wohnung das 2½jährige Söhnchen des Herrn Rechtsanwalts Paledzki unter einen elektrischen Straßenbahnwagen, wobei ihm der linke Fuß vollständig abgetrennt wurde. Vorübergehende Personen schafften das unglückliche Kind sofort nach dem Krankenhause. Eine Schuld soll den Wagenführer nicht treffen. Es mahnt dieser Vorfall alle Eltern recht dringlich Kinder auf den Straßen nicht ohne Aufsicht zu lassen.

— **Militärisches.** Der Generalinspekteur der Artillerie Exzellenz Edler von der Planitz und Exzellenz Freiherr von Reitzenstein sind hier zur Inspizierung eingetroffen und haben im Hotel schwarzer Adler Wohnung genommen. Heute morgen brachte die Kapelle des Fußart.-Regt. Nr. 11 denselben vor dem schwarzen Adler ein Ständchen.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 8 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27 Zoll 8 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 2,88 Meter.

— **Verhaftet** wurden 3 Personen.

— **Zugelaufen** ist ein etwa 6 Monate alter gelber Hund beim Fleischermeister Pfetzer, Mellienstraße 88.

— **Auf dem gestrigen Viehmarkt** waren aufgetrieben 291 Ferkel und 49 Schlachtschweine. Preise für magere Ware 37—38 Mk., für fette 39—40 Mk. für 50 Kilo Lebendgewicht.

Kleine Chronik.

† Beim Läuten der großen Glocke in der Apostelkirche in Neapel, wozu acht Menschen notwendig sind, brach die Achse. Die Glocke stürzte, sämtliche Böden des Turmes durchschlagend, in die Tiefe und zerschmetterte einen der Glöckner in schauerlicher Weise, während die anderen wie durch Wunder vor dem gleichen Schicksal bewahrt blieben. In der Kirche, die voll von Gläubigen war, entstand eine gewaltige Panik, bei der viele Personen verletzt wurden. Da der baufällige Glockenturm auf die Kirchenkuppel und die umliegenden Häuser niederzustürzen droht, ordnete die Polizei die Schließung der Kirche und die Räumung der benachbarten Häuser an.

† Der Unfall des Sängers Birrenkoven, der bei der letzten „Rienzi“-Aufführung im Hamburger Stadttheater mit seinem Pferde in eine Versenkung stürzte, ist nicht ganz so harmlos verlaufen wie es anfänglich schien. Herr Birrenkoven wird immerhin einige Wochen das Haus hüten müssen. Er hat sich beim Sturz eine Schulter ausgefallen, die noch Nachts in der Narkose wieder eingerenkt wurde. Außerdem bekam er, während er über den Rücken des Pferdes hinunterglitt, von dem in der Grube wild um sich schlagenden Gaul einen Hufschlag in der Schläfengegend, der eine blutende Hautabschürfung verursachte. Endlich hat er beim Sturze beide Beine verstaucht.

† Erschossen hat sich in der Nacht zum Dienstag in Mannheim in der Kaserne der Feldwebel Detbrand von der neunten Kompagnie des dortigen Grenadier-Regiments.

Ein 18 jähriger Fähnrich, Rudolf Schmidt, der Sohn eines Rechnungsrats, hat sich in München erschossen.

† Aufsehen erregt die von seiten der Flensburger Polizei vorgenommene Verhaftung des Fabrikanten Hohnwy. Derselbe, welcher Inhaber einer in Wilhelminenthal bei Flensburg belegenen Fahnen- und Bannerfabrik ist, soll sich des Meineids schuldig gemacht haben.

Neueste Nachrichten.

Potsdam, 12. April. Der König von Württemberg, traf heute Vormittag zum Besuch seiner Tochter hier ein.

Köln, 12. April. Nach einem Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ aus Peking ist die Annahme, daß ein Chinese aus einem Versteck den Hauptmann Bartsch ermordet hatte, aufgegeben. Die Revolverkugel drang ihm von unten in den Unterleib. Die Beerdigung findet am Freitag statt.

Elberfeld, 11. April. Militärbefreiungsprozeß. In der heutigen Verhandlung ermahnte der Vorsitzende den Angeklagten Baumann erneut dringend, der Wahrheit die Ehre zu geben. Außer denjenigen, die gestern schon gestanden hätten, würden noch viele kommen, die Beziehungen zu Baumann zugeben würden. Baumann leugnet trotzdem erneut, mit einzelnen Familien über Militärbefreiungen verhandelt oder von Jemandem Geld zu Freimachungen erhalten zu haben. Bürgermeister Gläßner-Höhscheid bekundet, daß schon Baumanns Vater in Höhscheid und später der Angeklagte Baumann im Verdacht gestanden hätten, Freimachungen zu betreiben.

Stuttgart, 11. April. Wie dem „Süddeutschen Korrespondenzbureau“ von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, hat der Ministerpräsident und Kriegsminister Freiherr Schott von Schottenstein nunmehr sein definitives Abschiedsgesuch eingereicht.

Straßburg i. Els., 11. April. Heute Vormittag wurde durch Professor Gerland, den Direktor der kaiserlichen Hauptstation zur Erforschung der Erdbeben an der Kaiser Wilhelms-Universität, im Saale des Landesausschußgebäudes die erste Tagung der permanenten seismoligischen Kommission des siebenten internationalen Geographen-Kongresses eröffnet.

Carnarvon, 11. April. Ein Deserteur von den in Kakamas stehenden Aufständischen aus der Kapkolonie berichtet, ein Burenkommando unter Frooneman, welcher seinerzeit aus der Gefangenschaft in Kapstadt entkommen war, sei in Kakamas eingetroffen. Das Kommando zähle etwa 200 Mann.

Budapest, 11. April. Die Meldung des „Budapesti Hirlap“ über Unruhen der Arbeiter auf den Felsö-Gallaer Kohlengruben wird von zuständiger Seite für unbegründet erklärt.

Toulon, 11. April. Nach dem Frühstück an Bord des „Lepanto“ besichtigte Präsident Loubet das Schiff auf Einladuug des Herzogs von Genua. Beide sprachen von der Entwickelung, die in allen Ländern die Rüstung zu Wasser und zu Lande genommen und von der Vervollkommnung der modernen Waffen. Präsident Loubet bemerkte: „Es läge eine schreckliche Verantwortlichkeit darin, einen Krieg zu provozieren.“ Der Herzog von Genua erwiderte: „Sie haben Recht, und ich glaube, daß solche Besuche geeignet sind, die Beziehungen der Völker unter einander herzlicher zu gestalten.“ Als Präsident Loubet nach herzlicher Verabschiedung vom Herzog von Genua den „Lepanto“ verließ, brachen die Zuschauer auf den zahlreichen Fahrzeugen, die das Kriegsschiff umgaben, die Hüte und Taschentücher schwenkend, in Hochrufe auf Loubet, die französische Republik und auf Italien aus.

Toulon, 11. April. Die hiesige italienische Kolonie gab den französischen, russischen, spanischen und italienischen Offizieren und Unteroffizieren heute nachmittag einen Punsch, zu dem auch die französischen und italienischen Admirale erschienen.

Konstantinopel 11. April. Die englische Mission unter Führung des Marschalls Wolseley und des englischen Botschafters O'Conor wurde behufs Ratifikation der Thronbesteigung des Königs von England gestern vom Sultan in Audienz empfangen. Abends fand im Yildizpalais ein Galadiner statt.

Warschau, 12. April. Der Wasserstand der Weichsel bei Warschau betrug heute 2,22 Meter.

Literarisches.

Ueber die bei der Schriftleitung eingehenden Bücher behalten wir uns Besprechung nach Auswahl vor. Zurücksendungen erfolgen nicht.

Einen bedeutenden Fortschritt in der Beleuchtungsfrage, speziell auf dem Gebiete des Gasglühlichts, stellt die Konstruktion eines Regenerativbrenners dar. Dreifache Helligkeit des Lichtes und eine wesentliche Verminderung der Betriebskosten sind mit der zweckmäßigen Einrichtung verbunden. Ueber diese bedeutsame Neuerung enthält das soeben erschienene Heft XVIII der weitverbreiteten illustrirten Zeitschrift „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong und Co., Berlin W. 57, — Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pf) sehr interessante Ausführungen, die für die weitesten Kreise von Wichtigkeit sind. Zahlreiche fesselnde andere Beiträge bieten vielfache Abwechselung und Belehrung. Dem Unterhaltunsbedürfnis tragen die beiden großen Romane: „Im Frieden“ von Ludwig Habicht und „Der Schlüssel zum Paradies“ von Robert Kraft, sowie Ernst Georgy's reizende artige Humoreske „Die Berliner Range bei den Zigeunern“ und die eigenartige Erzählung „Sirius“ in vorzüglicher Weise Rechnung. Der Bilderschmuck des Heftes ist ebenso reichhaltig, wie schön, und eine ganz besondere Zierde bildet die prächtige, farbige Kunstbeilage: „In Weinlaune“ nach Graner v. Arrufis gleichnamigen Gemälde.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 12. April.	Fonds fest.	11. April.
Russische Banknoten	216,—	216,05
Warschau 8 Tage	—,—	215,65
Oesterr. Banknoten	85,—	85,—
Preuß. Konsols 3 pCt.	88,40	88 20
Preuß. Konsols 3½ pCt.	98 20	98 20
Preuß. Konsols 3½ pCt. abg.	97,80	97,90
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	98,10	88 30
Deutsche Reichsanl. 3½ pCt.	98,20	98 25
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	85,10	85,10
do. " 3½ pCt. do.	94,80	94 80
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	96,20	96,10
" " 4 pCt.	102,25	102,—
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	96,70	96,70
Türk. 1 % Anleihe C.	27,25	27,25
Italien. Rente 4 pCt.	96,—	95,90
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	75,25	74,70
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	183,80	184,30
Gr.-Berl. Staßenbahn-Aktien	221,25	221,25
Harpener Bergw.-Akt.	178,—	180,10
Laurahütte-Aktien	211,25	214,—
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	116,75	216,50
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Mai	163,25	162,75
" Juli	164,—	163,75
" September	164,—	163,75
" loco Newyork	79⅜	78⅝
Roggen: Mai	142,—	142,—
" Juli	141,75	141,75
" September	141,25	144,75
Spiritus: Loco m. 70 M. St	44,20	44.20

Wechsel-Diskont 4½ pCt., Lombard-Zinsfus 5½ pCt.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse

vom 11. April 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 780—786 Gr. 161 M.
inländ. bunt 766 Gr. 158½ M.
inländ. roth 772 Gr. 157½ M.

Roggen: inländ. grobkörnig 744—750 Gr. 120 M

Gerste: inländ. große 668 Gr. 140 Mk.

Erbsen: inländ. weiße 146 M.

alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach fünftägigem schweren Krankenlager starb heute Morgen 8 Uhr unsere liebe

Antonie

im Alter von 1 Jahr 10 Monaten.
Dieses zeigen um stilles Beileid bittend tiefbetrübt an
Thorn, den 12. April 1901

Lazareth-Inspektor **Kuhtz u. Frau**
Martha geb. Stadthaus.

Die Beerdigung findet am Montag, den 15. April nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Gerstenstr. 2, aus statt.



Theater in Thorn.
Viktoria-Garten.

Freitag und Sonnabend
wegen Vorbereitung zum **Rosenmontag**
kein Theater.

Sonntag den 14. April 1901:

Mein Leopold.

Volksstück in 4 Akten mit Gesang von A. L'Arronge.

Nachmittags 4 Uhr:
Erste und einmalige Kindervorstellung:

Das verzauberte Schloß.

Märchen von Görner.

Dienstag den 16. April 1901:
200 Mal in Berlin am Deutschen Theater aufgeführt.
Im Verlag bei Herrn **Bloch.**
Novität! Novität!

Rosenmontag.

Offizierstragödie in 5 Akten.
Durch Anschaffung der Kostüme, Dekorationen ꝛc., hohes Honorar an Herrn **Bloch**, bin ich gezwungen eine Preiserhöhung zu nehmen.
Sperrsitz 2,25, Nach-Bons 75 Pf.
Die Direktion.

In das Handelsregister Abteilung A, ist unter Nr. 102 heute die Firma **Robert Kriehn** in **Thorn,** Inhaber: Kaufmann **Robert Kriehn** daselbst eingetragen worden.

Thorn, den 10. April 1901.
Königliches Amtsgericht.

In das Handelsregister, Abteilung B, ist unter Nr. 5 heute die durch Gesellschaftsvertrag vom 21. Februar 1901 errichtete Gesellschaft: **Sultan & Co.,** Gesellschaft mit beschränkter Haftung, deren Sitz Thorn ist, eingetragen.

Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb des Destillationsgeschäfts.

Das Stammkapital beträgt 100 000 Mark.

Der Gesellschafter **Eugen Barnass** bringt das von ihm durch Vertrag von Adolf Sultan erworbene Warenlager im Werthe von 81 663 Mark 75 Pf. auf seine Stammeinlage ein.

Geschäftsführer ist der Gesellschafter, Kaufmann **Eugen Barnass in Thorn.**

Thorn, den 10. April 1901.
Königliches Amtsgericht.

Verdingung.

Die Erd-, Fels-, Böschungs- und Rodungsarbeiten, sowie das Verlegen von Durchlaßröhren, die Ausführung des Mauerwerks von Durchlässen, Herstellung von Unterführungen auf der Neubaustrecke **Broddydamm-Dt. Eylau** soll in 5 Losen vergeben werden. Die auszuführende Bodenbewegung beträgt: 116 375 cbm, 134 377 cbm, 82 703 cbm, 106 199 cbm und 119 756 cbm.

Eröffnungstermin ist am
22. April d. Js.,
vorm. 11½ Uhr,
im Geschäftsgebäude der **Kgl. Eisenbahn-Direktion, Danzig.**

Verdingung.

Die **Lieferung von 62 000 Ziegelsteinen** zum Güterschuppen in Graudenz soll verdungen werden. Termin **Sonnabend, den 20. April co., Vormittags 11 Uhr.**

Kgl. Eisenbahn.-Betriebsinspektion 2. Graudenz.

Die Loose

4. Kl. 204. Pr. Lotterie müssen bis **Dienstag (16.)** bei Verlust des Anrechts eingelöst sein,
Dauben,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Israelitische Religionsschule.

Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen **Sonntag, d. 14. April,** vormittags 9—11 Uhr im Sitzungszimmer des Gemeindehauses.
Der Dirigent
Dr. Rosenberg.

Schülerwerkstatt.

Aufnahme fürs Sommerhalbjahr **Dienstag, den 16. d. M., nachmittags 3 Uhr** in der Werkstatt.
Rogozinski.

Ein fast neues

Damenfahrrad

ist preiswerth zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Gute

Speisekartoffeln,

sowie
frühe Rosen-Saatkartoffeln
hat preiswert abzugeben
F. Ulmer, Mocker.

Junge Mädchen

welche das Wäschenähen erlernen wollen, können sich melden bei
Frau **Radomski, Gerechtestr. 16.**

Geübte
Rock- u. Taillenarbeiterinnen
werden verlangt bei
Herrmann Seelig.

Ein Aufwartemädchen

wird von sogleich gesucht
Gerstenstr. 3, 1 Tr. rechts.

Frauen u. Mädchen

zu **Pflanzungsarbeiten** bei hohen Lohn sucht **L. Bock.**

Saub. tücht. anst. **Aufwartemädchen** evangl. gesucht **Klosterstraße 11, III.**

Nettes, sauberes
Aufwartemädchen,
wird verlangt **Seglerstraße 30, III.**
Meldung von 8 Uhr Morgens.

Lehrling, **Buchhalterin u. jüng. Komtorist** per sofort gesucht.
Offerten unter **W. 66** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Malerlehrlinge

stellt ein
A. Zielinski, Malermeister,
Turmstr. 12.

Malerlehrlinge

mit Kost oder Kostgeld stellt ein
G. Jacobi.

Zwei Kegeljungen

vom 15. gesucht in **Schrod's Hotel.**

Einen tüchtigen

Weichselschiffer

sucht als **Dampfbootführer** zum sofortigen Antritt
Johannes Ick in **Danzig.**

---

2 Repositorien

für Colonialwaren und Schank, sowie
2 Tombänke
werden zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Mechan. Strumpfstrickerei
F. Winklewski, Thorn,
Gerstenstrasse 6
empfiehlt sich zum Stricken und Anstricken von
Strümpfen.

Neueste Genres. Sauberste Ausführg.



Billigste Preise. Größte Auswahl.
Große Auswahl in Fächern und

Regenschirmen.

Reparaturen von Schirmen, Stöcken und Fächern, sowie **Beziehen** von Sonnen- und Regenschirmen.

Blutapfelsinen,

sehr schöne hocharomatische Frucht, Dtzd. 75, 90, 120 Pfg.
Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Monogramme

w. saub. u. b. gestickt **Culmerstr. 28, II.**

Bis auf Weiteres
Citronen, 12 Stück 50 Pfg., schöne ausgesuchte **vollsaftige Frucht,** 100 Stück 4 Mk.
Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Gründl. Klavierunterricht

ertheilt
Anna Schulz, Mocker,
Thornerstr. 30.

Konkurswaren-Ausverkauf.

Das zur **Gustav Heyer**'schen Konkursmasse gehörige **Warenlager, Breitestr. Nr. 6,** bestehend aus

Glas-, Porzellan-, Galanterie- und Luxuswaren, Haus- und Küchengeräthen, Kinderwagen, Lampen und Kronen in reicher Auswahl,

wird zu billigen Preisen ausverkauft.
Thorn im April 1901.
Max Pünchera,
Verwalter.

Schillerstr. 8 ist eine schöne **Wohnung** 3. Etage zu vermieten.
Näheres im Comptoir der Herren
Lissack & Wolff.

Elisabethstraße 5.

Die erste Etage ist sofort zu vermiethen. **A. Wiese.**

Die neue

Thorner 4% Stadt-Anleihe

wird hierdurch zum Course von **101,30** in den Verkehr gebracht.

Bestellungen hierauf nehmen wir **franco Provision** entgegen.

Norddeutsche Creditanstalt,
Filiale Thorn.

Nur die besten Zuthaten für mein Kleid sind die billigsten:

Ich wünsche nur

die Original-Fabrikate, welche den Namen des Erfinders **VORWERK** od. die bekannte Fächermarke tragen, **Velourschutzborde, Mohair-Borde „Primissima“, garantirt wasserdichte Schweissblätter, Kragen-Einlage „Practica“** sowie das neue **Taillenformfutter „Plastica“**, welches ungemein die Anfertigung einer gut sitzenden Taille erleichtert.

PERFECTA — SELECTA — PRACTICA — VORWERK — SCHUTZBORDE — PRIMISSIMA — PLASTICA — MATADOR

VORWERK's Gardinenband mit Ringen.

Die Marke VORWERK garantirt das Beste

Jedes **bessere** Geschäft führt **VORWERK's** Original-Qualitäten.

In Riesen-Farbensortiments stets vorrätig bei
Alfred Abraham.

Sämmtliche Schulbücher,

welche in den hiesigen Schulen eingeführt sind, in **neuesten** Auflagen und bekannt **vorzüglich dauerhaften Leipziger Einbänden** empfiehlt die Buchhandlung
E. F. Schwartz.

כשר

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich hierselbst **Baderstr. 28, I** eine

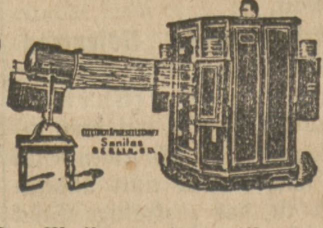
koschere Speisewirtschaft

eröffnet habe. Ich empfehle meine Räumlichkeiten zu kl. Festlichkeiten, ebenso mache ich auf guten Mittag- und Abendtisch, sowie ganze Pension aufmerksam.

Bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Max Majer,
in Firma **Smolinski's Speisewirthschaft.**

W. Boettcher'sche
Bade-Anstalt
Thorn, Baderstr. 14,

verabfolgt:
elektrische Lichtbäder,
ferner
kohlensaure, Sool-, Salz-, Dampf-, römische, Wannen- und Douche-Bäder.



In der Anstalt ist jetzt ein geprüfter Masseur und am Montag und Donnerstag Vormittag auch eine geprüfte Masseuse.

Kieler Rauchwaren

in bekannter Güte empfiehlt billigst
Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

Wassersucht
beseitigt **naturgemäss,**
garantiert **schmerzlos,**
Rat gratis:
Friedrich Meyer, Münster, W., Langenstr. 30.

Gut möbl. Zimmer

mit Kabinet von sofort zu verm.
Brückenstr. 38, III.

---

2 gut möbl. Zimmer

mit Burschengelaß und **1 kl. Zimmer** zu verm. **Gerechtestr. 30, 1 Tr. l.**

Möbl. Zim. z. verm. pt. Bäckerstr. 12.

Ein gut möbl. Zimmer
zu vermieten **Araberstr. 14, I.**

Eine Wohnung

in der II. Etage,
eine Wohnung
in der III. Etage vom 1. Oktober zu vermieten.
M. Chlebowski.

Wohnung,

bestehend aus 6 Zimmern nebst allem Zubehör in der II. Etage Bachestraße Nr. 17 vom 1. Oktober d. Js. ab zu vermieten, eventl. auch mit Pferdestall.
G. Soppart. Bachestr. 17.

Freitag, den 12. April cr.,
abends 8 Uhr:

Generalprobe zum Kirchenkonzert.

in der **Garnison-Kirche.**
Vorstand Singverein,
„ Liedertafel.

Kneipp'sche Wasserheilanstalt
„Marienbad“

Neumark Westpr.

Eröffnung der Saison
am 17. April cr.

Prospekte versendet auf Wunsch
Dr. Nelke.

Altstädtischer Markt 5,

Wohnung 7 Zimmer mit Zubehör, 3. Etage, sofort zu vermiethen.
Markus Henius.

Thorner Marktpreise.

am Freitag, den 12. April 1901.
Der Markt war **gut** beschickt.

		niedr. Preis		höchst Preis	
Weizen	100 Kg.	14	40	15	—
Roggen	„	12	90	13	40
Gerste	„	12	80	13	50
Hafer	„	13	40	14	30
Stroh	„	7	—	—	—
Heu	„	8	—	9	—
Kartoffeln	50 Kg.	2	50	3	—
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	20
Kalbfleisch	„	—	80	1	20
Schweinefleisch	„	1	20	1	30
Hammelfleisch	„	1	—	1	20
Karpfen	„	1	60	1	80
Zander	„	1	40	—	—
Aale	„	2	40	2	60
Schleie	„	1	20	1	40
Hechte	„	—	80	1	20
Bressen	„	—	70	—	80
Barsche	„	—	80	1	—
Karauschen	„	—	—	—	—
Weißfische	„	—	30	—	50
Krebse	Schock	—	—	—	—
Puten	Stück	4	50	8	—
Gänse	„	3	—	5	—
Enten	Paar	4	—	5	—
Hühner, alte	Stück	1	30	2	—
„ junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	„	—	75	—	90
Butter	Kilo	1	90	2	40
Eier	Schock	3	60	4	—
Radieschen	Bund	—	5	—	—
Salat	Kopf		5		

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsect, wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt
Kelterei Linde Westpr.
Dr. J. Schlimann.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 14. April 1901.

Altstädt. ev. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Stachowitz.
Abends 6 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Jacobi.
Kollekte für das Diakonissen-Mutterhaus in Danzig.
Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst für ev. Taubstumme im Konfirmandensaale, Bäckerstr. 20.
Herr Pfarrer Jacobi.

Neustädt. evangel. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Waubke.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachm. kein Gottesdienst.

Evang. Garnisonkirche.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Großmann.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Baptisten-Kirche Heppnerstr.
Vorm. 9½ u. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst.

Evangel. luth. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst ohne Abendmahl.
Herr Superintendent Rehm

Reformirte Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Königl. Gymnasiums.
Herr Prediger Arndt.

Evangel. Gemeinschaft Mocker, Bergstraße 23.
Vorm. 10 Uhr, Nachm. 4 Uhr und Donnerstag Abend 8 Uhr: Gottesdienst.

Mädchenschule Mocker.
Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst.
Herr Kandidat Heuer.

Evangel. Kirche zu Podgorz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Ev. Schule z. Czernewitz.
Morgens 7 Uhr: Beichte und Abendmahl.
Herr Pfarrer Endemann.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag, den 14. April, nachmittags 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von **S. Streich** im Vereinssaal, Gerechtestr. 4, Knabenschule, Zimmer 7, pt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Waldemar Mattiat. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage

Beilage zu No. 86
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Sonnabend, den 13. April 1901.

Verwegenes Spiel.

Roman von F. Siemers von Ostermann. 8

(Nachdruck verboten.)

Die Armut hatte sie vereinigt, und bald entdeckten sie, daß das Streben nach Ruhm und Reichtum ein mühseliges Werk sei.

Rudolf hatte vor Kurzem seine Akademie verlassen, war nicht gewohnt zu arbeiten, und hatte sein Talent für Malerei überschätzt, wie er soeben entdeckt.

Das Geld, welches er für seine Bilder bekam, genügte nicht, um alles zu bestreiten.

Drei Monate waren sie jetzt verheiratet, und seine besten Kleider, seine Bücher, seine Uhr und andere Schmucksachen waren verkauft oder ins Leihhaus gewandert, um das Nötige zu kaufen oder seine Miete zu bezahlen, und an diesem Morgen hatten sie kein Frühstück. „Wie groß Deine Augen sind, Rudolf!“ lachte die junge Frau, ihr abgenutztes Hütchen von sich werfend. „Du siehst drein, als ob ich Dir einen wertvollen Schatz mitgebracht hätte, — und das kannst Du auch, denn ich habe das schönste Frühstück, wie wir es schon acht Tage lang nicht gehabt, mitgebracht.“

„Wo hast Du es her?“ fragte der junge Künstler, während seine abgezehrten Wangen sich schnell röteten. „Hast Du den Kaufmann bewogen, uns Kredit zu geben?“

„Nein, das konnte ich nicht,“ entgegnete die Frau, den Kopf schüttelnd; „sein Herz ist so hart wie Stein. Aber unsere Wirtin, Frau Keller glaubt, daß Du Dein Bild bald verkaufen wirst, und ich habe zwei Mark von ihr geliehen. Sieh', was für ein köstliches Frühstück wir haben werden!“

Und sie begann den Inhalt des Korbes schnell auszupacken.

„Hier ist etwas Kaffee, ein wenig Milch, ein Brot und prachtvoller Schinken. Hier ist Holz, damit wir den Kaffee kochen können, und ich habe Dir auch ein Töpfchen eingemachte Johannisbeeren mitgebracht. Jetzt wollen wir gleich frühstücken.“

Sie machte schnell Feuer an und setzte den Kaffeetopf auf den Herd. Dann deckte sie den Tisch mit solcher Behändigkeit, daß niemand vermutet hätte, sie sei auch schwach und hungrig und gräme und ängstige sich vor der Zukunft.

„Also ist heute für Frühstück gesorgt,“ murmelte Rudolf in einem Tone, woraus es schwer war, zu unterscheiden, was vorwiegte: Erleichterung oder Bitterkeit. „Ich fürchtete schon, daß wir heute wieder hungern müßten, wie gestern.“

„Rudolf, ich glaube, ich könnte eine andere Stelle als Musiklehrerin bekommen,“ erwiderte sie ernst. „Ich habe ja gute Empfehlungen. Du bist nicht gewohnt zu arbeiten. Ich fürchte, wir haben unrecht gethan, uns zu verheiraten.“

„Was konnten wir denn sonst thun?“ fragte Rudolf von Schwarz. „Ich konnte es nicht mit ansehen, daß Du Dich zu Tote arbeitetest, Lieschen; Du mußtest ja in jedem Wetter ausgehen. Ich hatte gedacht, ich würde im Stande sein, für Dich zu sorgen; aber ich bin doch nur ein unnützer Mensch. Ich glaubte, Talent zu besitzen, doch das ist nicht der Fall. Ich bin auf der Universität erzogen worden und würde dankbar dafür sein, wenn ich eine Stelle als Lehrer in einer Schule bekäme. Ich würde auch graben gehen, doch ich bin nicht stark genug dazu. O Lieschen, meine liebe Frau, was soll aus uns werden?“

Lieschen trat zu ihrem jungen Gatten, lehnte ihre Wange an die seinige und streichelte seine Hand sanft, indem sie sagte:

„Rudolf, Du hättest ein reiches Mädchen heiraten sollen, nicht eine arme Musiklehrerin. Ich fürchte, Du wirst mir eines Tages in Deinem Herzen Vorwürfe machen, daß ich Dir die Hand gereicht habe.“

Dann eilte sie zum Herd, um nach dem Kaffee zu sehen, schnitt einige Scheiben Brot ab und kündigte ihm an, daß das Frühstück bereit sei.

Rudolf zog seinen Stuhl zum Tische, und Lieschen schenkte ihm ein. Sie war so fröhlich und heiter, daß er von ihrer guten Laune angesteckt wurde.

Als jedoch das Frühstück vorüber war, wurde Rudolf wieder ernst. Er stützte den Kopf in die Hand und saß stumm da.

Lieschen trat zu ihm hin und fragte:

„Ist Dein Vater reich, Rudolf?“

„Er hat drei- oder viertausend Mark jährlich — mehr nicht,“ antwortete Rudolf. Warum fragst Du?“

„Könnte er uns denn nicht ein wenig unterstützen?“ wagte Lieschen zu fragen. „Ich habe keine Verwandten, an die ich mich wenden könnte. Ich habe eine Großtante, die einen reichen Mann geheiratet hat. Ich glaube, sie lebt in Berlin, aber ich weiß ihren Namen nicht, und sie hat auch wahrscheinlich nie etwas von mir gehört; also kann ich ihr nicht schreiben, oder zu ihr gehen. Wir wollen uns vor Deinem Vater demütigen —“

„Zu welchem Zwecke?“ unterbrach Rudolf sie fast ärgerlich. „Mein Vater ist sehr geldgierig, schlecht — unterbrich mich nicht, Lieschen; ich sage die Wahrheit! Gott sei Dank, ich bin nach meiner Mutter geraten. Mein Vater weiß nicht, daß wir uns verheiratet haben, und ich darf es ihm auch nicht sagen. Wenn ich jemand auf der Welt fürchte, dann ist es mein Vater.“

„Eines Tages muß er es doch wisseu!“ sagte die junge Frau. „Du machst mir Angst, lieber Rudolf, daß wir unrecht thaten, uns zu verheiraten. Wir sind zu jung, und ich mußte mir mein Brot durch Stundengeben verdienen. Dein Vater wird es mir nie verzeihen. Meine Angehörigen sind nicht vornehm, und Du bist aus einer guten Familie. Man wird auf Dich wegen Deiner unglücklichen mißlichen Heirat herabsehen. O, Rudolf, wenn wir das, was wir gethan, wieder rückgängig machen könnten, es würde gut für uns sein!“

Der junge Gatte suchte seine Frau zu trösten, und es war ihm auch gelungen, sie wieder heiter zu stimmen, als es an der Thür klopfte und der Briefträger Rudolf einen Brief einhändigte.

Rudolf öffnete ihn schnell und das junge Paar las ihn gemeinschaftlich.

Er war aus Torgelow datiert und von seinem Vater geschrieben.

Der Brief enthielt nur die Nachricht, daß der Vater sich mit seinem Sohne wieder aussöhnen möchte und er Aussicht habe, Rudolf zu einem reichen Manne zu machen.

Er schrieb seinem Sohne, wenn er sich mit ihm versöhnen und reich werden und sich dem Willen des Vaters fügen wolle, möchte er sofort mit dem nächsten Zuge zu ihm kommen.

In dem Briefe war auch ein Hundertmarkschein enthalten.

„Du wirst doch gewiß gehen?“ rief die junge Frau erregt aus.

„Ich möchte wissen, was er meint!“ murmelte Rudolf unschlüssig.

„Geh' nur, lieber Rudolf; es ist ja Dein Vater!“ beschwor sie ihn. „Thue es mir zuliebe, ich bitte Dich, und gehe auf seine Wünsche ein; sie werden gewiß nicht unvernünftig sein!“

Rudolf zögerte. Er wußte, daß, wenn er bei seinem Vater war, er ein Feigling ohne einen eigenen Willen sein würde.

Wenn er nun zu etwas getrieben würde, das er nachher bereuen sollte?

Zuletzt entschloß er sich doch noch, zu seinem Vater zu reisen, und eine Stunde später, nachdem er den größten Teil seines Geldes seiner jungen Gattin gegeben, entfernte er sich.

Aber im letzten Augenblicke überkam ihm eine fürchterliche Ahnung. Er lief zurück und küßte das liebe, sonnige Gesicht derjenigen, die ihm teuer war. Dann ging er wieder hinaus und begab sich beklommenen Herzens nach dem Bahnhofe.

9. Eine gelöste Ehe.

Rudolf's Herz wurde noch beklommener, als er mit dem Zuge fuhr. Er hatte seinen Platz in einem Koupee zweiter Klasse, in welchem sich noch vier andere Reisende befanden.

Seine Reisegefährten lachten, schwatzten und scherzten mit einander, während er schweigsam und traurig hinausblickte und seiner Armut, seiner Freudlosigkeit und der Leiden gedachte, die wahrscheinlich seiner Frau bevorstanden.

„Ich könnte es schon ertragen,“ dachte er mit Bitterkeit; aber es ist schrecklich, Lieschen leiden zu sehen, — und ich weiß, daß sie leidet, obwohl sie so fröhlich und furchtlos zu sein scheint. Meine arme, liebe Frau! Welchen Platz nehme ich denn in der Welt ein? Wie wird es noch enden?“

Er blickte neidisch nach den Arbeitern einer Ziegelei, an welcher der Zug jetzt vorüberfuhr.

„Bei meiner akademischen Bildung,“ dachte der junge Maler bitter, „bin ich weniger im Stande, mich selbst zu erhalten, als diese unwissenden Ziegelarbeiter. Warum hat mein Vater mich so fein erziehen lassen, wenn er mich bei der ersten Unzufriedenheit verstoßen will! Hätte er mich ein Handwerk erlernen lassen, dann würde ich nicht so in Not sein! Ich möchte wissen, was mein Vater von mir will! Wie kann er mir denn ein Vermögen verschaffen? Er hat mir zwar versprochen, daß ich die Rechtswissenschaft studieren soll, doch er hat sein Versprechen vergessen. Vielleicht will er mit mir darüber reden. —

„Er wird doch nicht etwa meinen,“ sagte er jetzt stirnrunzelnd, „daß ich ein Spieler werden soll, wie er. Wenn er mir das vorschlägt, dann werde ich mich entschieden weigern.“

Dieser Entschluß war fest in ihm, als er aus dem Zuge stieg.

Endlich gelangte er nach dem Gasthofe, wohin ihn sein Vater beschieden hatte.

Der Wirt kam ihm entgegen.

Rudolf erkundigte sich bei diesem nach seinem Vater, und es wurde ihm gesagt, daß er sich in seinem Zimmer befinde.

Rudolf wurde von dem Wirte eine Treppe hinaufgeführt, worauf letzterer ihm eine Thür zeigte, an welche er leise klopfen solle.

Der junge Maler öffnete leise die Thür und begab sich ins Zimmer.

Dasselbe war ländlich und recht freundlich mit seinen drei Fenstern.

Die Stühle und das Sofa waren von Rohr, und eine Vase mit Blumen stand auf dem Tische,

Die Sonne schien gerade hinein, doch das kühle Lüftchen, welches draußen wehte, milderte die Wärme ein wenig.

Sein Vater war nicht in dem Zimmer, aber man konnte überall Spuren seines Aufenthaltes bemerken.

Auf einem Tischchen lag sein elegantes Reisenecessär.

Rudolf dachte mit bitterem Gefühle, daß die Summe, welche dieses luxuriöse Necessär gekostet, für ihn in seiner jetzigen verzweifelten Lage ein Vermögen gewesen wäre.

Als Rudolf so dastand, öffnete sich die Thür des anstoßenden Zimmers, und sein Vater, bekleidet mit Schlafrock und Pantoffeln, eine rot- und goldgestickte Mütze auf seinem blonden Kopfe, trat heraus.

Seine hellen Augen öffneten sich noch weiter als sonst, nun er seinen Sohn gewahrte, und um seinen Mund spielte ein gewöhnliches cynisches Lächeln.

„Bist Du endlich gekommen?“ rief er aus. „Ich habe Dich schon gestern erwartet.“

„Ich habe Deinen Brief erst heute morgen erhalten,“ antwortete Rudolf „und bin dann sofort abgereist. Ich wohne nicht mehr da, wo ich erst wohnte, und Dein Brief kam darum später an mich.“

Herr von Schwarz betrachtete seinen Sohn genau, als er noch cynischer lächelte.

„Du bist ja sehr heruntergekommen, seit ich Dich verstoßen habe,“ bemerkte er dann. „Du siehst recht verzweifelt aus.“

„Das bin ich auch,“ entgegnete er in bitterm Tone. „Und ich habe auch Ursache dazu.“

Herr von Schwarz warf sich auf einen Lehnstuhl und bedeutete seinem Sohne durch ein Zeichen, sich auf das Sofa zu setzen. Rudolf gehorchte.

„Du bist gerade in der Verfassung, wie ich Dich zu finden hoffte,“ bemerkte der Vater mit widerlichem Lachen. „Was ist denn aus all Deinen schönen Träumereien von Reichtum, den Du mit Deinem Pinsel zu erlangen wähntest, geworden? Du findest es wohl nicht leicht, ausgezeichnete Bilder zu malen?“

„Ich habe mich in meinen Fähigkeiten geirrt,“ sagte Rudolf, während seine Augen sich verdunkelten. „Ich male gern und dachte mir, daß, wenn man etwas gern thue, auch Talent dabei sei. Ich fühle mich wie gelähmt, weil ich nicht weiß, was ich machen soll. Ich bekomme nur fünfzehn Mark für eines meiner Bilder, und ich brauche drei volle Wochen dazu. Als Du mich auf die Akademie schicktest, Vater, sagtest Du, ich solle einen Beruf wählen. Jetzt verlange ich von Dir die Erfüllung Deines Versprechens; ich muß auf irgend eine Weise mein Brot verdienen.“

„Es ist besser, Du ernährst Dich ohne zu arbeiten,“ entgegnete Herr von Schwarz kalt. „Ich mag nicht arbeiten, und Du wirst es auch nicht wollen. Du möchtest gern Juris studieren, aber Du hast kein besonderes Talent dazu; Du wirst es nie weit darin bringen.

„Wenn ich dreitausend Mark jährlich damit verdienen kann, bin ich zufrieden,“ sagte Rudolf bitter.

„Ich habe Dich kommen lassen, Rudolf, um Dein und mein Glück zu machen. Eine große Aussicht eröffnet sich Dir, und Du kannst einer der reichsten Männer in Deutschland werden, wenn Du Vernunft annehmen willst. Du mußt aber meinem Befehle Folge leisten.“

„Das kann ich nicht eher versprechen, als bis ich weiß, was Du von mir forderst,“ sagte der Sohn, während er düster drein blickte. „Ich habe keine Neigung für Deine Lebensweise, Vater; ich will kein Spieler werden — nicht um alles in der Welt!“

„Lehne nicht eher ab, als bis Du weißt, was man von Dir will!“ entgegnete der Vater barsch. „Denke nicht, daß ich Deine schönen Grundsätze anfechten will, indem ich einen Spieler aus Dir mache. Ich bin kein Spieler von Profession. Das Spiel, welches ich für Dich in Aussicht habe, ist leicht, wenn Du nur etwas Geschick dazu hast.“

„Ist es auch ein ehrenhaftes Spiel?“ rief Rudolf schnell aus.

„Gewiß! Ich würde Dir nichts Unehrenhaftes vorschlagen, Dir, der so viel Sinn für Ehre hat,“ erwiderte sein Vater mit spöttischem Nachdrucke.

„Was wünschest Du denn, daß ich thun soll?“ fragte Rudolf.

„Du bist jung, schwärmerisch, hübsch und wohlerzogen, sagte Herr von Schwarz, ohne auf seines Sohnes Frage zu achten; „kurz, Du passest zu dem Plane, den ich im Sinne habe. Ich hatte beabsichtigt, Dich einen Beruf erlernen zu lassen, aber wenn Du mir folgst, wirst Du es nicht nötig haben, und willst Du es nicht, dann kannst Du zum Teufel gehen! Deine Armut hat Dir wohl jetzt diese niedrig geborene kleine Musiklehrerin aus dem Kopfe getrieben?“

„Was hat sie mit Deinem Vorschlage zu thun?“

„Nichts,“ erwiderte der Vater. „Ich will nur die Gewißheit haben, daß Du sie ganz los bist. Du sagst, Du leidest Not? Nun, wenn Du mir feierlich versprichst, daß Du Dich meiner Leitung überlassen willst, dann werde ich Dir heute noch fünfhundert Mark vorstrecken, damit Du Deine Garderobe erneuern lassen und irgend andere Wünsche befriedigen kannst.“

Rudolf's Augen strahlten vor freudiger Erwartung.

„Sprich!“ sagte er dann ungeduldig. „Ich bin schrecklich arm. Sprich!“

Herr von Schwarz lachte wieder leise, da er sich über seines Sohnes Gemütsverfassung freute.

„Hast Du das Schloß Engelbert gesehen, als Du hierherkamst?“ fragte er mit scheinbarer Gleichgiltigkeit.

„Ja, ich habe es gesehen,“ lautete die Antwort. „Es ist herrlich!“

„Wie würde es Dir gefallen, Herr dieses Schlosses zu werden?“ fragte der Vater.

Rudolf starrte seinen Vater mit weitgeöffneten Augen ungläubig an.

„Du hältst mich zum Narren,“ sagte der junge Mann niedergeschlagen.

„Ich spreche im Ernste. Der Besitzer des Gutes Engelbert ist ein junges Mädchen, das heute aus der Schule kommt. Sie hat in ihrer Schule in Frankreich ein wahres Nonnenleben geführt und kennt noch keinen jungen Mann. Sie wird sofort von Werbern umgeben sein, und derjenige, der zuerst kommt, hat die beste Gelegenheit, sie zu gewinnen. Ich will haben, daß Du Dich um ihre Liebe bewirbst und sie heiratest.

Rudolf von Schwarz erbleichte.

Dieser Vorschlag überwältigte ihn beinahe: er erschien ihm wunderbar.

„Ich war erstaunt, daß Du Dich hier in Torgelow befindest, Vater,“ sagte er. „Du bist wohl hier, weil Du selbst eine Absicht auf diese junge Erbin hast? Kennst Du sie?“

„Nein, aber ich kenne ihre Stiefmutter, welche die Vormundschaft über sie hat,“ erklärte Herr von Schwarz. „Erinnerst Du Dich noch der schönen Witwe, der Frau Hartwig, die Du im Theater gesehen hast, als Du mit mir gingst? Sie heiratete den Baron Engelbert. Er starb voriges Jahr in Tirol und hat ihr ein ansehnliches Vermögen ausgesetzt. Kurz, Rudolf, ich bin mit der Baronin Engelbert verlobt, und die Hochzeit wird im Oktober stattfinden. Geh' und gewinne die junge Baronesse Engelbert!“

(Fortsetzung folgt.)

Komteß Kathrein.

Roman von **B. v. d. Lancken.**

Nachdruck verboten.

8) Fortsetzung.

„Da nimm!“ sagt sie, und reicht den Kuchen durch das Gitter hinaus, aber ihre feinen Fingerchen zucken doch unwillkürlich zurück, als sie die von Schmutz starrenden des Straßenkindes berührend, und sie reibt sie an den Falten ihres Kleides, als sei etwas Unsauberes an ihnen haften geblieben.

„Kath'rin, was fällt Dir denn ein, sofort kommst Du her!“ tönt Elisabeths Stimme dicht an ihrem Ohr, „mit einem so schmutzigen Straßenmädchen Dich einzulassen.“

„Ich habe mich nicht mit ihr eingelassen, sie bat um etwas zu essen, sie ist hungrig,“ entgegnete Katharina bestimmt.

„Oh, diese Geschichten von Redensarten kennt man, wie kannst Du noch so dumm sein, daran zu glauben. Geh fort, Du darfst hier nicht stehen und betteln,“ wendet sie sich über die Schulter zurück in hartem Ton an die Kleine, und dabei hat das schöne Gesicht einen ganz fremden, häßlichen Ausdruck, der aber sofort einem sanften und lieblichen Platz macht, als die Gestalt des Kommerzienrats auf der Treppe sichtbar wird.

„Komm, liebe kleine Kath'rin',“ sagte sie, ihren Arm um die Schulter des jungen Mädchens legend, aber dieser Zärtlichkeitsversuch scheiterte an dem schroffen Zurückweisen der kleinen Komtesse.

„Lassen Sie mich, Fräulein von Kottwitz, Sie wissen doch, ich mag das nicht.“

Der Kommerzienrat hatte die kurze Scene beobachtet und die abweisenden Worte seiner Stieftochter gehört, er runzelte die Stirn, und es war kein gerade freundlicher Blick, der Katharina streifte.

„Wie oft habe ich Dir schon verboten, gegen Fräulein von Kottwitz derartig unhöflich und unfreundlich zu sein, Kath'rin',“ sagte er streng. „Du verdienst garnicht die Liebe und Güte, die sie Dir entgegenbringt. Bitte sofort um Verzeihung.“

Eine tiefe Glut stieg in die schmalen Wangen der Gemaßregelten und ein unendlich trotziger und stolzer Ausdruck breitete sich über ihre Züge.

„Nein, Papa, ich habe Fräulein von Kottwitz nichts gethan; sie hat gescholten, weil ich einem armen Kinde ein Stück Kuchen gegeben und dann — nun, sie weiß es sehr wohl, daß ich mich von Niemand gern umfassen lasse, am wenigsten aber von ihr.“

„Katharina —!“

Es lag ein starker, nur mühsam beherrschter Unwille in dem einen Wort, mit dem der Kommerzienrat ihr einen Schritt näher trat, während Elisabeth langsam die Stufen zur Veranda hinaufstieg. Er legte seine Hand mit festem Griff auf die schmale Schulter des jungen Mädchens.

„Laß mich nicht noch einmal derartige ungebührliche Worte hören,“ sagte er. „Du bist in meinem Hause und hast Dich meinen Befehlen unweigerlich zu fügen.“

Katharina trat sehr ostentativ zurück und schüttelte die Hand ihres Stiefvaters nicht weniger schroff ab, als die ihrer Gouvernannte.

„Ich werde mich fügen, wenn Du nichts — Unrechtes verlangst, Papa,“ sagte sie bestimmt.

Der Kommerzienrat brach in ein forciertes Lachen aus und sagte, die Komtesse an ihrem schwarzen Zopf ziehend:

„Kleines, theatralisches Närrchen! damit ließ er sie stehen und folgte Elisabeth. „Sie haben sehr viel Mühe mit unserer Kleinen, Fräulein von Kottwitz,“ sagte er, „ich bin Ihnen ganz besonders verpflichtet. Katharina hat den selbstständigen, etwas eigenwilligen Charakter ihrer Mutter, und wir Alle haben sie nach Möglichkeit verzogen. — Wollen Sie mir jetzt noch vorlesen? Ihre weiche Stimme hat etwas ungemein Sympathisches und Beruhigendes für mich.“

Er nahm seinen früheren Platz wieder ein.

„Bitte, setzen Sie sich, — nein, nicht dort, — hier, mir gegenüber es ist mir ein Bedürfnis das Antlitz desjenigen vor mir zu sehen, der mir vorliest, oder mit dem ich mich unterhalte.“

Elisabeth folgte dieser Aufforderung, während ein feines Rot über ihre Wangen glitt und das schöne Gesicht nur noch anziehender machte. Mangolds Blicke ruhten auf ihr, unter den, halbgesenkten Lidern hervor mit einem heißen beinahe leidenschaftlichen Ausdruck; es lag auch ein verführerischer Zauber über dieser schlanken und doch vollen Mädchengestalt in dem hellen, elegant gearbeiteten Seidenkleid, das sich beim Niedersitzen in vollem, schillerndem Faltenwurf um sie bauschte, dem feinen Kopf, unter dessen üppigen, goldblonden Haarmassen die braunen, glanzvollen Augen so seltsam fragend zu dem Mann hinüberschauten, während um den kleinen, mehr runden Mund mit den blendend weißen Zähnen und den weichen Lippen ein Lächeln irrte, halb verschämt und halb lockend. Sekundenlang sprechen die beiden Menschen nichts.

„Darf ich anfangen?“ fragte Elisabeth endlich.

„Bitte, doch noch eins. Sie erwarten heute noch Besuch?“

„Nein, — wen denn?“ lautete die erstaunte Frage, während die weißen Finger in mühsam beherrschter nervöser Hast an den seidenen Schleifen des Kleides zupften.

„Ich meinte Kath'rin' so verstanden zu haben, als ob Ihre Frau Großmutter —“

„Großmama? — ach ja —“ es klang wie eine Erleichterung, — „sie hatte, als wir neulich bei ihr waren, davon gesprochen, aber da ich keine Nachricht weiter bekommen, so rechne ich auch nicht mehr darauf. Sie ist doch schon etwas schwerfällig mit ihren 66 Jahren.

„Es waren auch ein- oder zweimal zwei junge Herren hier, ehe wir abreisten, gemeinsame Bekannte von Ihnen und dem Major von Ried, nicht wahr? Sie kennen sich schon lange?“

„Erst seit einem Jahre ungefähr, aber sie wohnen mit uns in demselben Hause und in derselben Etage, sie haben oft einen Abend bei uns zugebracht und mit Großmama Whist gespielt.“

„So, so.“

„Es ist Ihnen doch nicht unangenehm, Herr Kommerzienrat, daß die Herren mich hier aufsuchten?“

„Unangenehm? nein!“

Er stand plötzlich auf und ging ein paar Mal in der Veranda hin und her; dann blieb er vor Elisabeth stehen. Er sah sie an und aus diesen sonst so klaren, kalten Augen fiel ein Glutstrahl in die des Mädchens, der sie erzittern machte in jeder Fiber ihres Körpers. Was war es, was sie in dem Blick dieses wildfremden Mannes so eigenartig, so mächtig ergriff, daß sie, wie zum Schutz dagegen, die schmale, weiße Hand über die Augen legte?

„Sas tragen Sie da für ein Ring, Fräulein von Kottwitz?“ fragte Mangold, sich zu ihr niederbeugend, und seine langen, mageren Finger berührten leise den Ring mit den verschlungenen Händen. „Ist das ein Liebesring, Fräulein von Kottwitz?“ fragt er weiter, als sie schweigt; ihre Brust hebt und senkt sich rascher, sie meint, er müsse das Schlagen ihres Herzens hören.

„Nein, o nein,“ kömmt es dann von ihren Lippen, und die Stimme, die diese drei kurzen Worte spricht, klingt hastig und trocken.

„Dann legen Sie den Ring ab, Fräulein von Kottwitz, solch einen Ring sollte kein Mädchen tragen das nicht Braut ist.“

Er nimmt ihr die Hand vom Gesicht und hält sie mit sanftem festen Druck in der seinen.

„Bitte, legen Sie den Ring ab, Fräulein von Kottwitz,“ sagt er noch einmal, und es geht von den langen, mageren Fingern der Männerhand wie ein magnetischer Strom aus, der sie in sich zusammenschauern läßt, wie sie vorhin unter seinem Blick erschauerte. Mechanisch folgt sie seiner Weisung, streift den Reif ab und läßt ihn in ihre Tasche gleiten. Er ist überrascht, wie schnell und ohne jede Entgegnung sie sich seinem Wunsche gefügt.

„Ich danke Ihnen,“ sagt er weich; „wenn Sie wüßten, wie es mich beglückt, daß Sie eine derartige Rücksicht auf meine Bitte nehmen. Es ist Ihnen doch kein zu großes Opfer, den Ring nicht mehr zu tragen?“

Sie schüttelt den Kopf, sie kann nicht sprechen und — sie will auch nicht; ihm aber ist sie nie so schön und begehrenswert erschienen, wie in diesem Moment, wo sie verwirrt und erröthend mit gesenktem Blick neben ihm steht; er tritt an den Tisch, sucht aus dem Blumenkorb eine prächtige halberblühte Rose aus und reicht sie ihr; während sie die Blume erfaßt, beugte er sich herab, und küßt das zarte, blaugeäderte Handgelenk, dann mit Gewalt sich beherrschend, geht er rasch in das Haus.

Elisabeth steht wie von einem Traum umfangen, ein glänzender sinnverwirrender, — aber doch ein böser, beängstigender Traum, in dem Gutes und Böses mit einanden ringt. —

Unten im Garten greift eine zarte Kinderhand heftig in die wirren Ranken der Clematis und preßt sie zornig zusammen, und unter dichten, schwarzen Wimpern fliegt ein Blick des Hasses aus den grauen Kinderaugen zu der lichten Mädchengestalt, die der goldig rosige Abendsonnenschein mit seinem magischen Glanz umwebt.

„O, wie ich sie hasse,“ sagt Kath'rin', „wie ich sie jetzt noch viel mehr hasse!“

Ueber das „warum“ vermochte sie sich selbst keine Rechenschaft zu geben; sie hat nichts gehört, was die zwei dort oben gesprochen, sie hat nur gesehen, daß ihr Stiefvater ihrer schönen Gouvernante eine Rose geschenkt und ihr die Hand geküßt hat, sie weiß, daß darin eine Auszeichnung liegt, die keiner ihrer früheren Erzieherinnen je zu Theil geworden, und Elisabeth just Elisabeth gönnt sie diese Auszeichnung nicht; sie hat ihr vom ersten Moment an feindlich gegenüber gestanden, und daß ihr Stiefvater dieses Mal ihre Antipathie nicht nur unberücksichtigt läßt, sondern sich bei jeder Gelegenheit auf Seite der Gouvernante stellt, das ist's, was die Abneigung des Kindes noch verschärft hat.

„Komm, Terry,“ sagt Kath'rin' und zieht ihren weißen Pudel hinter sich her; langsam, mit trotzig gehobenem Kopf steigt sie die Treppenstufen hinauf und geht, ohne sie eines Blickes zu würdigen an Elisabeth vorüber. Bei dem Geräusch der Schritte sieht das junge Mädchen auf.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

* **Die größten Schiffe der Welt** Kaiser Wilhelm der Große mit 14 000 Tonnen, Deutschland mit 16 000 Tonnen und Oceanic mit 17 000 Tonnen Deplacement, sollen von zwei Schiffen, die der Great Northern Steamship Co. zu New-London, Connecticut, in Bestellung gegeben worden sind, weit überflügelt werden. Diese Schiffe, welche zur Fahrt zwischen der Westküste von Amerika und China, sowie Japan bestimmt sind, werden bei einer Länge von nahezu 200 Meter, einer Breite von 23 Meter und einer Höhe von 17 Meter ein Deplacement von je 33 000 Tonnen haben und Platz für 1750 Passagiere und Seeleute bieten. (Mitteilung des Patent- und technischen Burau Richard Lüders in Görlitz.

† **Diebstahl.** Als der städtische Kassenbeamte Aug. Roloff in Braunschweig um ½8 Uhr seine in der Fasanenstraße belegene Wohnung betrat, fand er die Thür zu seinem Arbeitszimmer offe und entdeckte sehr bald, daß ihm Wertpapiere im Betrage von mehr als 10 000 M und eine große Zahl Schmucksachen gestohlen worden waren. Der Dieb ist mittels Nachschlüssels in die Wohnnng gelangt, und zwar in der Zeit von 5—7 Uhr, als Niemand darin war. Vorläufig fehlt von dem Thäter jede Spur.

Verantwortlicher Schriftleiter: Waldemar Mattiat. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.